

Arbeiterzeitung



Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung: Umstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Umstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzelemplar 30 g. Bei Zustellung durch den Kolporteur wöchentlich 25 Groschen.

Jahrgang 6

Freitag, den 10. März 1933

Nummer 10

Faschismus auch in Österreich?

Die Versammlungs- und Pressefreiheit aufgehoben. — Die Abwehr begonnen!

Die Regierung hat am 8. März einen dreisten Angriff auf die Volksrechte unternommen. Sie hat gegen den klaren Sinn der Verfassung der Republik die Versammlungsfreiheit und die Pressefreiheit wesentlich eingeschränkt. Sie hat durch bloße Verordnung diese grundlegenden Freiheitsrechte der Staatsbürger nahezu beseitigt.

Den Christlichsozialen und Hahnen-schwänzlern ist offenbar der Sieg des Faschismus in Deutschland in den Kopf gestiegen. Man versucht nachzuahmen, was Hitler gelungen ist:

Das Parlament auszuschalten und unter Mißachtung aller Volksrechte eine Diktatur der klerikalen Faschisten aufzurichten.

Die Pläne für dieses gesekwidrige Vorgehen haben sie schon lange erwogen. Als vorige Woche im Nationalrat die drei Präsidenten zurückgetreten waren, benötigten sie diesen Anlaß als Vorwand für den beabsichtigten Angriff auf die Volksrechte. Geheulisch erklärten sie, das Parlament könne nicht mehr tagen, denn es habe keinen Vorsitzenden mehr. Da aber das Parlament verlagte, mußte die Regierung, allein die staatliche Ordnung aufrechterhalten und eben ohne Parlament — das heißt verfassungswidrig — weiterregieren.

Versammlungs- und Aufmarschverbot.

Die Regierung hat in ganz Österreich alle Versammlungen und Aufmärsche, alle öffentlichen Auszüge, gleichgültig, ob sie unter freiem Himmel oder im geschlossenen Raum stattfinden, wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit ausnahmslos verboten. Vom Verbot ausgenommen sind nur Vereinsversammlungen von Vereinsmitgliedern und rein wirtschaftliche und gefellige Veranstaltungen.

Das demokratische Grundrecht der Versammlungsfreiheit ist durch diese Anordnung verfassungswidrig aufgehoben. Aber auch gegen die freie Presse des Volkes wagen die Klerikofaschisten den offenen Angriff.

Die Regierung hat verfassungswidrig angeordnet, daß die Zeitungen vor ihrer Versendung und Verbreitung unter Vorzensur gestellt werden können. Diese Knebelung der Presse ist vor allem gegen die sozialdemokratischen Zeitungen gerichtet. Welchen anderen Sinn hätte es, wenn angeordnet wird, daß die Zeitungen „wegen Verletzung vaterländischer, religiöser und sittlicher Gefühle“ beschlagnahmt werden können.

Durch hohe Geld- und Arreststrafen soll die Duldung dieser Presseknobelung erzwungen werden.

Auf Grund eines Kriegsgesetzes...

Die Aufhebung der Versammlungs- und der Pressefreiheit in Österreich steht in vollem Widerspruch mit den staatsgrundgesetzlichen Freiheiten, welche die Verfassung allen Bundesbürgern verbürgt. Die Regierung hat ihren verfassungswidrigen Angriff auf die Volksrechte in die Form von Verordnungen gekleidet, welche sie auf Grund des berühmten „Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes“ vom Jahre 1917 „stützt“. Dieses Ermächtigungsgesetz galt selbstverständlich nur für die Kriegs-

zeit. Es ist ein starkes Stück, das alte Ge-
setz für die Vernichtung grundlegender repu-
blikanischer Freiheiten auszugraben.

Der Angriff auf die Versammlungs- und Pressefreiheit, den die klerikal-faschistische Regierung unternommen hat, ist ein gewagtes Spiel. Die Regierung wagt es, die wichtigsten staatsbürgerlichen Rechte verfassungswidrig zu beseitigen.

Die niederösterreichischen Christlichsozialen decken das Vorgehen der Bundesregierung.

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Landesregierung haben in der Landesregierungsitzung am Mittwoch, den 8. März, die niederösterreichischen Christlichsozialen sofort gestellt, um zu erfahren, wie sie sich zu dem neuesten, unerhörten Vorgehen der Regierung stellen. Sie protestieren gegen die verordnete Einschränkung der Freiheitsrechte des Vol-

Alle republikanisch gesinnten Bauern, Arbeiter und Angestellten erblicken darin den ersten Schritt zur Aufrichtung der faschistischen Diktatur in Österreich. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft erkennt die ganze Größe der Gefahr und wird sich mit allen zweckdienlichen Mitteln dieses unerhörten Angriffes auf die Republik und die Volksrechte zu erwehren wissen.

tes und brachten nachstehenden Antrag ein:

Antrag.

Die Landesregierung wolle beschließen:
1. Die niederösterreichische Landesregierung legt gegen die Erlassung der von der Bundesregierung angekündigten Verordnungen über ein Versammlungs- und Aufmarschverbot und über

besondere Maßnahmen auf dem Gebiete des Pressegesetzes schärfste Verwahrung ein.

2. Der Landeshauptmann wird aufgefordert, sofort bei der Bundesregierung gegen die Erlassung der angekündigten Verordnungen über ein Versammlungs- und Aufmarschverbot und über besondere Maßnahmen auf dem Gebiete des Pressegesetzes schärfste Verwahrung einzulegen, da der Inhalt dieser Verordnungen, soweit er bisher bekannt ist, eine grobe Mißachtung verfassungsmäßig gewährleisteter Rechte der Bundesbürger und damit einen groben und frechen Verfassungsbruch der Bundesregierung bedeutet.

Dieser Antrag wurde von der Christlichsozialen Mehrheit in der Landesregierung abgelehnt. Die Sozialdemokraten haben daher sofort die Einberufung des Landtages verlangt und werden dort den Kampf fortsetzen. Da die Nationalsozialisten in der Landesregierungsitzung am Mittwoch einen ähnlichen Antrag, wie die Sozialdemokraten, eingebracht hatten, ist zu erwarten, daß die Nazi in der Landtagsitzung für die Anträge stimmen werden, die die Sozialdemokraten einbringen werden.

Ein Aufschrei gegen die Hinrichtlinien.

Die Forderungen der Arbeitslosen auf den vier großen Arbeitslosentagungen in Niederösterreich. — Eine ernste Mahnung an die Regierung.

Die sozialdemokratische Landesparteiorganisation hat am Sonntag, den 5. März, für das Gebiet einer jeden Industriellen Bezirkskommission Tagungen der Arbeitslosen einberufen. In Wiener Neustadt, St. Pölten, Floridsdorf und Gmünd sind die Delegierten der Arbeitslosen und die sozialdemokratischen Abgeordneten der Gebiete zur Beratung der aktuellen Arbeitslosensfragen und der politischen und wirtschaftlichen Lage zusammengetreten. Es konnten nur die Vertreter der Arbeitslosen und nicht alle Arbeitslosen zu den Beratungen kommen, so wie es wünschenswert gewesen wäre. Die meisten der Arbeitslosen sind bereits so verelendet, daß sie selbst zu einer ihre Lebensinteressen behandelnden Tagung nicht mehr kommen können.

Nach den einleitenden Referaten der Vertreter der Landespartei sprachen die Delegierten der Arbeitslosen.

Ihre Schilderungen des Elends und der unerträglichen Not der Ausgesteuerten, ihre Vorschläge zur Arbeitsbeschaffung und ihre Kritik, wie verständnislos und unfähig die Regierung Dollfuß den ganzen Arbeitslosen- und Arbeitsbeschaffungsfragen gegenübersteht, war ein einziger herzerzitternder Aufschrei der armen, gepeinigten Menschen, ein unüberhörbarer Warnungsruf an die Herrschenden.

Selten nur gibt es Tagungen, wo so viele Debattenredner ihre Meinung sagen und doch so vollkommene Übereinstimmung herrscht. Aus den Reden der Arbeitslosen war aber noch mehr zu entnehmen: die Treue der Arbeitslosen zur Partei und die unlösbare Schicksalsverbundenheit der gesamten Arbeiterklasse mit den Arbeitslosen.

Die Anträge und Resolutionen, die auf den vier Arbeitslosentagungen eingebracht, verarbeitet und beschlossen wurden, zeigen deutlich, daß es einen Ausweg aus der Arbeitsnot gibt. Es wurden nicht nur die bereits bekannten Arbeitsbeschaffungspläne der Partei, der Arbeiterkammer und unserer Landtagsfraktion besprochen und

gebilligt, sondern noch viele Anregungen gegeben, welche öffentliche Arbeiten notwendig wären und mit welchen Mitteln sie durchgeführt werden könnten. Wo ein Wille, dort ist auch ein Weg! Ein Staat, der im Laufe der letzten acht Jahre für die von kapitalistischen Wirtschaftsführern und skrupellosen bürgerlichen Politikern zugrunde gerichteten Banken viele hunderte Millionen Schilling übrig hatte, muß auch Geld für ausreichende öffentliche Arbeiten, zu großzügiger Arbeitsbeschaffung haben.

Die Regierungen mögen sich nicht täuschen. Das Barometer steht auf Sturm! Will man auf die Vorschläge der Sozialdemokraten nicht hören und die Verzweiflungsschreie und das Grollen der Hungernden überhören, dann mögen sie mit Blitz und Donner rechnen!

Auf den vier Arbeitslosentagungen wurde nachstehende Resolution einstimmig beschlossen:

Wir fordern:

Keine Kürzungen, keine Aussteuerungen mehr! Die Hinrichtlinien, die so furchtbares Unheil über tausende Arbeitslose gebracht haben, müssen verschwinden! Vor allem aber müssen die Maßnahmen, die die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften in zähem Kampfe gegen die Hinrichtlinien durchgesetzt haben, in Kraft bleiben. Die Termine, an denen neue Kürzungen drohen, müssen hinausgeschoben werden. Ruhe und Ordnung sind ernstlich bedroht, wenn wiederum zehntausende Arbeitslose der Qual neuer Kürzungen ausgesetzt werden sollen.

Wir fordern Arbeit! Die sinnlose Wirtschaftspolitik immer weitergehender Einschränkungen, die die ganze Wirtschaft immer ärger einschrumpfen läßt, ist für Hunderttausende zum Verhängnis geworden. Ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm ist das Gebot der Stunde. Der Staat muß endlich ein umfassendes Wirtschaftsprogramm aufstellen und Geld für öffentliche Arbeiten

zur Verfügung stellen. Wir verlangen im Sinne des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Arbeiterkammern eine Kürzung der Ausgaben für Meer, Polizei und Gendarmerie und die Bereitstellung anderer Mittel für Zwecke der Arbeitsbeschaffung. Es ist höchste Zeit, Arbeit zu schaffen! Die Regierung muß handeln, ehe es zu spät ist!

Wir fordern eine andere Wirtschafts- und Handelspolitik. Der agrarische Kurs, der die kleinen Bauern ebenso schwer bedrückt wie die Arbeiter und Kleingewerbetreibenden, hat den Export Österreichs ruiniert. Nicht einmal mit Rußland ist ein Handelsvertrag abgeschlossen worden, obwohl tausende Metallarbeiter schon längst an Aufträgen arbeiten könnten, die Rußland uns erteilen könnte.

Wir Arbeitslosen stehen im Kampf gegen den Faschismus treu und entschlossen an der Seite der gesamten Arbeiterschaft. Wir geloben äußerste Kampfkraft und Schlossenheit gegen die ärgste Barbarei der Gegenwart, gegen die faschistische Verflabung.

Die Einheit der Arbeiterklasse ist die einzige wirkliche Gewähr für den Sieg der Arbeiterklasse im Kampf gegen den Faschismus. Die traurige Entwicklung in Deutschland zeigt, daß die Arbeiterklasse schutzlos der faschistischen Sklaverei ausgeliefert ist, wenn sie nicht einig und mit den äußersten Mitteln für ihre Freiheit und für ihr Recht kämpft. Darum stehen die österreichischen Arbeitslosen in der einzigen Kampffront des österreichischen Proletariats in der Front der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften. Die Einheit der österreichischen Arbeiterklasse, die in der Sozialdemokratie und in den freien Gewerkschaften verwirklicht ist, ist das kostbarste Gut der Arbeiterklasse. Die Arbeitslosen werden es treu bewahren. Sie erwarten, daß Partei und Gewerkschaften Treue mit Treue vergelten und ihre ganze Kraft für die Forderungen der Arbeitslosen einsetzen.

Den Bericht über die Arbeitslosentagungen unseres Gebietes veröffentlichen wir ausführlich an einer anderen Stelle. Dort berichten wir auch über die in unserer Arbeitslosentagung gefaßten Beschlüsse.

Genossen und Genossinnen! Arbeiter und Angestellte! Republikaner!



Die Republik, die Freiheitsrechte des Volkes, die sozialen Errungenschaften der Arbeiter und Angestellten sind in schwerere Gefahr denn je geraten.

Der Fascismus bedroht unsere Rechte.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen ist den Eisenbahnern schwer erworbenen Arbeitslohn schuldig geblieben. Die Eisenbahner haben dagegen mit einem zweistündigen Demonstrationstreik protestiert. Dies hat die Generaldirektion auf Beschluß der Regierung zum Anlaß genommen, Eisenbahner zu mahregeln und zu verfolgen. Eine Ausnahmeverfügung aus der Kriegszeit, nur für die Kriegsdauer erlassen, wurde fünfzehn Jahre nach dem Kriege zu diesem Zwecke ausgegraben! Dagegen haben wir angekämpft. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben im Nationalrat einen Beschluß durchgesetzt, der der Regierung und der Bundesbahnverwaltung jede Maßregelung von Eisenbahnern wegen der zweistündigen Demonstration verbietet.

Die Christlichsozialen und die Hahnen-schwänzer wollten sich diesem Beschluß nicht fügen. Um auf den Nachfeldzug gegen die Eisenbahner nicht verzichten zu müssen, haben sie im Nationalrat einen Streit über die Gültigkeit des gefassten Beschlusses entfesselt. Dieser Streit hat dazu geführt, daß die drei Präsidenten des Nationalrates ihre Stellen niedergelegt haben.

Selbstverständlich wäre es möglich gewesen, binnen vierundzwanzig Stunden ein neues Präsidium des Nationalrates zu wählen. Aber das wollen die Regierungsparteien nicht. Sie wollen die Demission der drei Präsidenten als Vorwand benutzen,

um das Parlament überhaupt auszuschalten,

geraume Zeit ohne Volksvertretung diktatorisch zu regieren.

Hinter den Christlichsozialen, den Hahnen-schwänzern und den Landhündlern, auf die sich die Regierung stützt, steht höchstens noch ein Drittel des deutsch-österreichischen Volkes. Die Vertreter einer Minderheit des Volkes machen sich eine schrankenlose unkontrollierte Diktatur über das ganze Volk an.

Schon hat diese Diktatur

die Freiheitsrechte des Volkes angegriffen.

Sie hat alle Versammlungen verboten, die durch die Verfassung dem Volke verbürgte Versammlungsfreiheit mit einem Federstrich vernichtet. Sie hat „auf Grund“ des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes vom Jahre 1917 die Presse genebelt. Das alte Konfiskationsrecht aus der Zeit der Monarchie, das die Republik der Willkür der Staatsanwälte entriß und der Kontrolle der Gerichte unterworfen hat, ist wiederhergestellt! Die Zensur über mißliebige Zeitungen, wie sie in der Kriegszeit bestanden hat, ist wieder eingeführt! Wer einen österreichischen Minister oder eine ausländische Regierung — Hitler, Mussolini oder Horty! — beleidigt, kann nach dieser Anbelungsverordnung mit Arrest bis zu drei Monaten bestraft werden; und das Urteil sollen nicht unabhängige Richter sprechen, sondern die Polizei! Und gegen ihre Urteile soll nicht einmal ein Rekurs möglich sein!

Schluß mit der Redefreiheit! Schluß mit der freien Meinungsäußerung! Schluß mit der freien Kritik an der

Regierung! Das ist der Sinn dieser Anbelungsverordnung!

Und diese Verordnung wird erlassen „auf Grund“ eines Kriegsgesetzes aus dem Jahre 1917, das die Regierung ermächtigt hat, wirtschaftliche Maßregeln zur Abwehr wirtschaftlicher Gefahren zu treffen!

Wenn das möglich, wenn das zulässig ist, dann könnte die Regierung morgen mit der Berufung auf dasselbe Kriegsgesetz alle anderen Freiheiten des Volkes aufheben, alle Arbeiter- und Angestelltenchutzgesetze demolieren, den Mieterschutz und den Pächterschutz abschaffen, die Bezüge und Pensionen der öffentlichen Angestellten herabsetzen, ohne die Zustimmung des Parlaments zu brauchen!

Kein einziges unserer Rechte, keine einzige unserer Errungenschaften ist mehr sicher!

Die Volksvertretung soll ausgeschaltet bleiben. An die Stelle der von der Volksvertretung beschlossenen Gesetze sollen Verordnungen der Regierungen treten.

Was bedeutet das?

Arbeitslose!

Nach den Richtlinien des Sozialministers sollen in den nächsten Wochen abermals tausende Arbeitslose aus der Notstandshilfe ausgestoßen werden, Tausende die Notstandshilfe gekürzt werden. Wenn es kein Parlament mehr gibt, dann haben die sozialdemokratischen Abgeordneten keine Möglichkeit mehr, euch zu schützen, keinen Kampfboden mehr, auf dem sie euer Recht auf das Leben verteidigen können.

Solange diese Mittel noch angewendet werden können, fordern wir euch, Genossen und Genossinnen, auf, strengste Disziplin zu halten, nur nach den Parolen der Partei und der freien Gewerkschaften zu handeln, alle Unbesonnenheiten, die dem Gegner den Vorwand zu seinen Unterdrückungsmaßnahmen liefern könnten, zu vermeiden!

Dieser Absatz wurde konfisziert.

Er spricht von den weiteren notwendigen Maßnahmen.

Darum zunächst: Wachsamkeit, Besonnenheit, Bereitschaft! Die Stunde der Entscheidung kann euch sehr bald rufen!

Freiheitsliebende Männer und Frauen werden sich keiner Diktatur unterwerfen! Wir sind freie Bürger der Republik; wir wollen und werden keine rechtlosen Untertanen werden!

Freiheit!

Der Parteivorstand der deutschösterreichischen Sozialdemokratie.

Jetzt erst recht! Tragt die Drei Pfeile!



Die Regierung verbietet öffentliche Versammlungen und Demonstrationen. Nicht verbieten kann sie den trotigen Kampfeswillen in unseren Herzen! Genossen! Genossinnen! Bekundet diesen Kampfeswillen, indem Ihr alle von heute ab

das Drei-Pfeil-Abzeichen sichtbar traget.

Werbet bei allen Genossen und Genossinnen, bei den Arbeitskollegen, auf der Stempelstelle, bei den Nachbarn, beim Einkaufen, kurzum überall, dafür, daß das Drei-Pfeil-Abzeichen getragen wird!

Jeder Genosse, der einen Schilling auslegen kann, kauft fünf Drei-Pfeil-Abzeichen, im Bezirkssekretariat, auf dem Sektionsabend bei den Vertrauensmännern, damit er immer überall und jedermann das Drei-Pfeil-Abzeichen verkaufen kann!

Die Regierung und ihre Organe sollen an der überwältigenden Masse der Pfeilträger erkennen, wie gewaltig die Zahl derer ist, die sich gegen den Angriff auf die Freiheitsrechte des Volkes zur Wehr setzen.

Es lebe die Freiheit!

Kenner warnt!

Eine Erklärung des Nationalratspräsidenten gegen den Aufruf der Regierung.

Präsident Dr. Kenner erläßt folgende Kundgebung:

Zur Wahrung der Rechte der österreichischen Volksvertretung sehe ich als leihgewählter Präsident des Nationalrates mich genötigt, festzustellen, daß die gesetzgebende Versammlung der Republik Oesterreich durch den Zwischenfall der Resignation der Präsidenten des Nationalrates

keineswegs gelähmt und handlungsunfähig

ist. Nach dem Wortlaut und dem Sinne der Geschäftsordnung führen die Präsidenten im Stande der Demission die Geschäfte weiter, bis die neuen Präsidenten gewählt sind. Sie können sich durch die Demission ihrer Rechte, keineswegs aber ihrer verfassungsmäßigen Pflichten entschlagen, vor allem nicht der Pflicht, die zur Bestellung ihrer Nachfolger gebotenen Maßnahmen zu ergreifen und also das Haus zur Neuwahl der Präsidenten einzuberufen und diese Neuwahl einzuleiten. Gilt dies unbestreitbar selbst für den Fall der Auflösung, so um so mehr für den Fall einer rein formalen Störung des Geschäftsganges.

Der Versuch, einen solchen Zwischenfall zur Ausschaltung der Volksvertretung zu benutzen, der freigewählten Vertretung des gesamten Bundesvolkes das verfassungsmäßige Recht der Gesetzgebung abzuerkennen und auf höchst zweifelhafter Rechtsgrundlage auf die Bundesvollziehung zu übertragen, ist offenkundige Usurpation unter nichtigem Vorwand.

Ich erhebe gegen sie vor allen unseren Bundesbürgern Einspruch und warne die Bundesvollziehung vor einem Vorgehen, das unsere wirtschaftliche Not noch durch politische Wirren über alles erträgliche Maß verschärfen müßte.

Kenners würdige und eindrucksvolle Worte sind eine ernste Warnung an die Regierung und eine wirksame Antwort auf den Aufruf der Regierung Döllfuß, der gegen den Nationalrat Stimmung zu machen und den Eindruck zu erwecken versucht, daß das Parlament „gelähmt und handlungsunfähig“ sei. Demgegenüber stellt Präsident Dr. Kenner fest, daß die Präsidenten die Geschäfte weiterführen.

Der dritte Präsident Dr. Straffner hat übrigens geteilt auch die Erklärung abgegeben, daß er sich als im Amt befindlich betrachtet.

Bei dieser Sachlage darf man also erwarten, daß die Präsidentenkrise im Nationalrat vor der Lösung steht und daß der Nationalrat demnächst wieder einberufen werden wird.

Eine Drohung der Regierung.

Die Regierung antwortet auf die Erklärung des Präsidenten Dr. Kenner spärlich mit folgender Erklärung:

Es gibt derzeit kein Präsidium des Nationalrates. Es gibt auch keinen Punkt in der Verfassung oder Geschäftsordnung, der einen ehemaligen Präsidenten des Nationalrates, der freiwillig auf seine Stellung verzichtet hat, das Recht gibt, sich die Pflichten oder Rechte eines Präsidenten des Nationalrates zuzusprechen oder auszuüben. Mit dieser ausdrücklichen Feststellung wird bemerkt, daß solchen eventuellen Gesetzwidrigkeiten vorzuziehenden Falles auf das entsprechende entgegengetreten werden muß.

Konfisziert.

Dienstag Bundesrat.

Wie berichtet, hat die sozialdemokratische Fraktion des Bundesrates die Einberufung einer außerordentlichen Bundesratsitzung zur Erörterung der politischen Lage verlangt. Wie man nun erfährt, wird die Bundesratsitzung Dienstag um 14.30 Uhr stattfinden.

Brief aus Deutschland.

Der Terror hat gesiegt.

(Von unserem Sonderbericht-erstatte.)

Berlin, 7. März 1933.

Am Sonntag hat das deutsche Volk wieder einen Reichstag gewählt. Den letzten, verkündet Hitler. Wir wissen, daß die Deutschen bei ihren Wahlen nie Glück gehabt haben. So schlecht aber, wie an diesem Sonntag, hat das deutsche Volk niemals vorher gewählt. Es wählte seine Helfer. Das oberste Recht der demokratischen Staatsform, das Wahlrecht, benötigte unser Volk zur Vernichtung dieser Staatsform. Hitler hat es erreicht: In einem Laumel des Blutrausches stimmte eine, wenn auch schwache Mehrheit für sein Drittes Reich, für den Faschismus, für die Vernichtung aller Freiheitsrechte, für die Verklammerung unseres Volkes. Es ist eine unfahrbare Erscheinung und doch leider Wahrheit: über 17 Millionen Deutsche haben für das Saferkreuz gestimmt, über 3 Millionen für die offen monarchistische schwarz-weiße Reaktion. So kam es, daß 52 Prozent der abgegebenen Stimmen den Parteien der blutigen Saferkreuzreaktion zufielen.

Verständlicher wird dieses Ergebnis, wenn wir uns die Umstände dieser Wahlen nochmals vor Augen führen. Zuerst wurde von den Nazi das Reichstagsgebäude in Brand gesetzt. Zügellos raste dann der Mordterror der Saferkreuzbanditen über Deutschland. Die ganze Staatsmacht trat dann in den Dienst der Wahlwerbung für das Saferkreuz. Jede Schandtat der Saferkreuzler war und ist noch erlaubt. Die „Schutz“polizei verhindert sie nicht, kein Staatsanwalt klagt sie an, kein Richter verurteilt die braunen Wörder. Den Saferkreuzlern, nur ihnen und den Deutschenationalen gehörten alle Plafatwände. Nur sie durften Tag für Tag ihre unerhörten, lügenstrotzenden Reden im Rundfunk verkünden. Nur ihre Zeitungen durften unbeanstaltet erscheinen und blutrünstig gegen Sozialdemokraten und Kommunisten heizen. Die Wahlwerbung der proletarischen Parteien dagegen war völlig unterbunden. Die Hitler-Regierung ließ viele kommunistische Parteiführer, darunter auch die Abgeordneten

ansehnliche Widerstandskraft bewiesen. Das deutsche Proletariat lebt, die Wahl am Sonntag hat es bewiesen.

Die Wahrheit verschleiern, hieß sich selbst belügen. Gesteht man es ein: Der Faschismus und die Gegenrevolution haben am Sonntag einen Sieg errungen. Ihr Ziel aber haben sie nicht erreicht. Sie haben es ja verkündet: „Am 5. März wird der Marxismus ausgerottet.“ Zwölf Millionen marxistische Stimmen waren die Antwort des deutschen Proletariats. Es ist gefnechtet, gebeugt unter das blutige Joch des Faschismus. Aber es lebt! Hitler kann

den Reichstag nach Hause schicken, kann willkürlich und gesetlos regieren. Aber eines wird er nicht fertig bringen: Die versprochene wirtschaftliche Blüte Deutschlands zu schaffen. Dann wird, dann muß die große Ernüchterung aus dem jetzigen Blutrausch kommen. Und dann wird der Tag des wirklichen Erwachens unseres Volkes kommen. Es wird seine Peiniger von heute abschütteln, damit Deutschland wieder erhobenen Hauptes in die Reihe der gesitteten Völker eintreten kann, aus der es die blutbesetzte Reaktion des Saferkreuzes gestoßen hat.

demokraten das Abstimmungsergebnis, das eine offenkundige Niederlage der Regierung und ihrer Parteien ist. Allein die Christlichsozialen fanden, die Abstimmung sei fehlerhaft gewesen und der Nationalratspräsident Genosse Renner habe zu Unrecht die Annahme des Straflosgleichheitsantrages verkündet. Präsident Renner ließ sich diese Anzweiflung seiner unparteilichen Vorsitzführung nicht gefallen und legte den Vorsitz nieder. Die beiden anderen Nationalratspräsidenten folgten dem Beispiel und so trat der außergewöhnliche, gesetzlich nicht geregelte Fall ein, daß die Volksvertretung keine Vorsitzenden hat.

Die Christlichsozialen benötigen diesen Zustand als Vorwand für den Angriff auf die demokratischen Freiheitsrechte,

über den wir an der Spitze des Blattes ausführlich berichten. In echt jesuitischer Weise erklärten sie, das Parlament sei in eine Krise geraten, es habe verlagert, und nun müßten außerparlamentarische Mittel zur Ausübung der Regierungsgewalt angewendet werden.

Die Regierung läßt indessen die Maßregelungen bei den Bundesbahnen fortsetzen. Selbst den christlichen Gewerkschaften ist diese schäbige Scharfmacherpolitik zu arg.

Selbstverständlich werden die Sozialdemokraten, unbeirrt durch den Herkoffaschistischen Ausstieg der Regierung ins Hitlerische, den Kampf um das Recht der Eisenbahner wie um die demokratischen Freiheitsrechte fortsetzen.

Keine Maßregelungen der Eisenbahner.

Die Regierung hat für ihre Rachepläne gegen die Eisenbahner im Parlament keine Mehrheit. — Die Dollfüßler haben eine Parlamentsstreife verursacht.

Der zweitägige Proteststreik der Eisenbahner am 1. März hat die Regierung zu einem Rachefeldzug gegen die Streikteilnehmer veranlaßt. Aber nicht allein den Eisenbahner galt dieser Racheplan; er sollte einen allgemeinen Angriff auf das Koalitionsrecht der ganzen Arbeiterklasse Österreichs einleiten.

Es wurde schon berichtet, daß vor dem Streik alle Einschüchterungsversuche an der Disziplin der Eisenbahner gescheitert sind. Die Regierung erfuhr, daß sich die Eisenbahner um ihr gesetzlich verbürgtes Recht auf fristgerechte Bezahlung zu wehren bereit sind. Ihr Streik war

ein Protest gegen den Rechtsbruch der Regierung.

„Den Eisenbahner werden wir es zeigen“, verkündete Dollfuß nach dem Streik. Und er ließ eine Verordnung aus den ersten Tagen des Weltkrieges ausgraben, die jeden Streik in einem Verkehrsbetrieb, aber auch in anderen, wichtigen Unternehmungen mit schweren Strafen bedroht. Wohl gemerkt, nicht einmal während des Krieges hat die Monarchie und niemals nachher die Republik von dieser Kriegsverordnung Gebrauch gemacht! Erst der „Antimarkisten“-Regierung Dollfuß ist es eingefallen, daß man auf diese Weise die ganze österreichische Arbeiterschaft um ihr Koalitionsrecht bringen könnte. Seit 1870 haben die österreichischen Arbeiter ihren Anspruch auf bessere Arbeitsbedingungen mit der Waffe des Streiks verteidigt und Angriffe auf ihre Arbeitsbedingungen mit Streiks abgewehrt. Und dieses alte Recht wagte die Regierung der Eine-Stimme-Mehrheit der Dollfüßler anzutasten!

Sie ließ gegen alle Eisenbahner, welche gestreikt haben, Strafuntersuchungen einleiten. Sie hat Beamte, die am Streik teilgenommen haben, vom Dienst entlassen und bedroht sie mit Entlassung.

Um diesen unerhörten Übergriff abzuwehren, verlangten die Sozialdemokraten die sofortige Einberufung des Nationalrates. Die Sitzung fand deshalb am 4. März statt.

Es war recht lehrreich, wie die Parteien sich zu dem durchaus gerechtfertigten Proteststreik der Eisenbahner gegen die Willkür der Regierung stellten. Die Sozialdemokraten, diese Söldlinge der Unternehmer, begeißelten sich selbstverständlich für die Maß-

regelung der Eisenbahner. Aber auch die Christlichsozialen traten für die Maßregelung ein. Vier christlichsoziale Eisenbahner sitzen als Abgeordnete im Parlament.

Die christlichsozialen Eisenbahner haben Schulter an Schulter mit den sozialdemokratischen Eisenbahner gestreikt. Die vier christlichsozialen Eisenbahnerabgeordneten aber halfen bei dem Rachefeldzug gegen die Eisenbahner mit. So sehen sie aus, diese christlichsozialen Angestelltenvertreter!

Eine Mehrheit gegen jede Maßregelung!

Die Sozialdemokraten forderten Klipp und Klar, daß jede Maßregelung zu unterlassen ist. Auf dasselbe Ziel lief ein Antrag der Großdeutschen hinaus. Dieser Antrag ist mit 81 Stimmen der Sozialdemokraten und Großdeutschen gegen 80 Stimmen der Dollfüßler angenommen worden. Der christlichsoziale Antrag, durch den die Maßregelung nur jenen Eisenbahner erspart geblieben wäre, welche der Regierung sympathisch sind, fand keine Mehrheit.

„Zurücktreten, Herr Dollfuß! Sofortige Neuwahlen!“

Mit diesen Rufen begrüßten die Sozial-

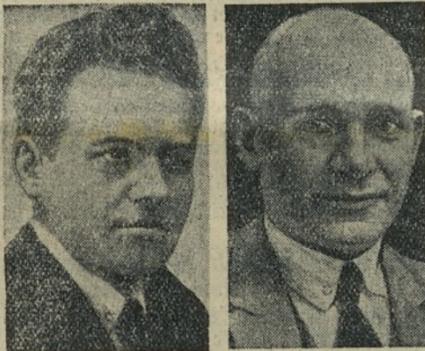
GARA Warenkredite
6-24 MONATSRATEN

Angestellte, selbstständig, Erwerbende
Arbeiter
Kaufmannspremungen

WAREN ALLER ART
BIS ZUR KOMPLETTEN
WOHNUNGS-EINRICHTUNG
Einkauf in 20 Warenhäusern Wien und Provinz
KRAFTFAHRZEUGE - KLAVIERE - SCHREIBMASCHINEN
GARA WIEN VII. MARIAHILFERSTR. 120

DIE WERBETAFEL

- Diese Woche wurden geworben:
- Zeitung „Marschfeldbote“: 8 Abonnenten.
 - Zeitung „Gleichheit“: Unter-Waltersdorf: 11 Abonnenten. Unterhaus: 1 Abonnent. Krumbach: 3 Abonnenten. Jägerhof: 1 Abonnent. Lspanz: 41 Abonnenten.
 - Zeitung „Eisenwurzen“: Scheibbs: 19 Abonnenten. Neustift bei Scheibbs: 1 Abonnent.
 - Zeitung „Volkspost“: Mannersdorf am Leithaberg: 20 Abonnenten.
 - Zeitung „Volksstimme“: Snersdorf: 45 Abonnenten.
 - Zeitung „Volkswacht“: Anzbach: 5 Abonnenten. Taufendblum: 9 Abonnenten. Traisen: 31 Abonnenten. Eschenau: 1 Abonnent. Langenrohr: 4 Abonnenten. Judena: 11 Abonnenten. Kulln: 11 Abonnenten. Klosterneuburg: 6 Abonnenten. Annaberg: 5 Abonnenten. Gansbach: 2 Abonnenten. Ramsau: 1 Abonnent. Unter-Wöbling: 4 Abonnenten. Mohrbach: 1 Abonnent. Wilhelmsburg: 5 Abonnenten.
- Zusammen wurden 248 Abonnenten erworben. Die Werbung geht weiter!



Thälmann (Bild rechts) und Kemmele (Bild links) verhaftet. Alle sozialdemokratischen und kommunistischen Plakate und Flugblätter wurden beschlagnahmt. Alle proletarischen Zeitungen waren und bleiben verboten. Die Wahlwerbung der Sozialdemokraten und Kommunisten ist gänzlich unmöglich gemacht worden. Trotzdem haben über 7 Millionen Deutsche sozialdemokratisch und fast 5 Millionen kommunistisch gewählt. Die Sozialdemokraten haben ihre Stimme trotz dem schrecklichen Terror und obwohl sie nicht werden konnten, behauptet. Auch die Kommunisten haben

Gedenkrede für Karl Marx.

Gehalten auf dem Friedhof zu Highgate am 17. März 1883 von Friedrich Engels, seinem Freund und Mitkämpfer.

Am 14. März 1883, vor 50 Jahren, starb Karl Marx, der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Heute ist sein Name bekannt und berühmt in der ganzen Welt. Vor fünfzig Jahren waren es nur wenige, die ihm das letzte Geleit gaben. So hat seine Lehre, wie kaum eine andere vorher, die Menschen ergriffen. Wir bringen nun die Trauerrede, die sein bester Freund, Friedrich Engels, an Marxens Grab gehalten hat.

Am 14. März, nachmittags, ein Viertel vor drei, hat der größte lebende Denker aufgehört zu denken. Kaum zwei Minuten allein gelassen, fanden wir ihm beim Eintreten in seinem Sessel ruhig entschlummert — aber für immer.

Was das kämpfende europäische und amerikanische Proletariat, was die historische Wissenschaft an diesem Manne verloren haben, das ist gar nicht zu ermessen. Bald genug wird sich die Lücke fühlbar machen, die der Tod dieses Gewaltigen gerissen hat.

Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: die bisher unter ideologischen Überwucherungen verdeckte einfache Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. betreiben können: daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnittes die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen

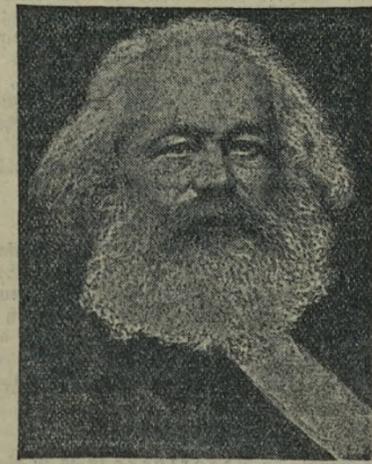
Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben und aus der sie daher auch erklärt werden müssen — nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt.

Damit nicht genug. Marx entdeckte auch das spezielle Bewegungsgesetz der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und der von ihr erzeugten bürgerlichen Gesellschaft. Mit der Entdeckung des Mehrwertes war hier plötzlich Licht geschaffen, während alle früheren Untersuchungen sowohl der bürgerlichen Ökonomen wie der sozialistischen Kritiker im Dunkel sich verirrt hatten.

Zwei solcher Entdeckungen sollten für ein Leben genügen. Glücklicherweise, dem es vergönnt ist, nur eine solche zu machen. Aber auf jedem einzelnen Gebiete, das Marx der Untersuchung unterwarf, und dieser Gebiete waren sehr viele, und keines hat er bloß flüchtig berührt — auf jedem, selbst auf dem der Mathematik, hat er selbständige Entdeckungen gemacht.

So war er Mann der Wissenschaft. Aber das war noch lange nicht der halbe Mann. Die Wissenschaft war für Marx eine geschichtlich bewegende, eine revolutionäre Kraft. So reine Freude er haben konnte an einer neuen

Entdeckung in irgendeiner theoretischen Wissenschaft deren praktische Wirkung vielleicht noch gar nicht abzusehen — eine ganz andere Freude empfand er, wenn es sich um eine Entdeckung handelte, die sofort revolutionär eingriff in die Industrie, in die geschichtliche



Entwicklung überhaupt. So hat er die Entwicklung der Entdeckungen auf dem Gebiete der Elektrizität und zuletzt noch die von Marc Deprez, genau verfolgt.

Denn Marx war vor allem Revolutionär. Mitzuwirken, in dieser oder jener Weise, am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen

Proletariats, dem er zuerst das Bewußtsein seiner eigenen Lage und seiner Bedürfnisse, das Bewußtsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte — dies war sein wirklicher Lebensberuf. Der Kampf war sein Element. Und er hat gekämpft mit einer Leidenschaft, einer Fähigkeit, einem Erfolg wie wenige. „Erste Rheinische Zeitung“ 1842, „Pariser Vorwärts“ 1844, „Brüsseler Deutsche Zeitung“ 1847, „Neue Rheinische Zeitung“ 1848 bis 1849, „Newyork Tribune“ 1852 bis 1861 — dazu Kampfprospetüre die Menge, Arbeit in Vereinen in Paris, Brüssel und London, bis endlich die große Internationale Arbeiter-Assoziation als Krönung des Ganzen entstand — wahrlich, das war wieder ein Resultat, auf das sein Urheber stolz sein konnte, hätte er auch sonst nichts geleistet.

Und deswegen war Marx der bestgekafte und bestverleumdete Mann seiner Zeit. Regierungen, absolute wie republikanische, wiesen ihn aus, Bourgeois, konservative und extremdemokratische, logen ihm um die Wette Verleumdungen nach. Er schob das alles beiseite wie Spinnweb, achtete dessen nicht, antwortete nur, wenn äußerster Zwang da war. Und er ist gestorben, verehrt, geliebt, betrauert von Millionen revolutionärer Arbeiter, die von den sibirischen Bergwerken an über ganz Europa und Amerika bis Kalifornien hin wohnen, und ich kann es kühn sagen: Er mochte noch manchen Gegner haben, aber kaum noch einen persönlichen Feind.

Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben und so auch sein Werk.

7 Tage Weltgeschehen

Internationale

Bankkrach in Amerika.

Die Vereinigten Staaten sind von einer beispiellosen Geld- und Kreditkrise befallen worden. Alle Banken sind geschlossen worden, weil sie den Forderungen der Einleger nach Herausgabe ihrer Guthaben nicht entsprechen konnten. Die Börsen sind gesperrt; Notgeld wird in Umlauf gesetzt, weil ungeheure Summen wirklichen Geldes in Kassen und Truhen verschwunden sind. Die europäischen Börsen setzen keinen Wechselkurs mehr für den Dollar fest. Wegen Geldmangel kehren die Amerikaner zum Tauschhandel zurück.

Der Zusammenbruch des amerikanischen Kapitalismus

wird weltwirtschaftliche Folgen haben, die in ihrer ganzen Größe gar nicht abzuschätzen sind. Die Zerlegung des Kapitalismus im reichsten Lande der Welt beweist, daß er unfähig geworden ist, die Weltwirtschaft zu meistern. Auf den Trümmern des Kapitalismus wird das Weltproletariat die sozialistische Weltordnung begründen.

Die internationale Einigung der Arbeiterbewegung.

die durch die Spaltung in eine sozialdemokratische und eine kommunistische Bewegung bisher unmöglich schien, ist nun doch nähergerückt. Die Sozialistische Arbeiterinternationale hat schon vor Monaten einen Aufruf zur Einigung erlassen. Die kommunistische Internationale hat diesen Aufruf zur Herstellung einer Einheitsfront kürzlich beantwortet. Für die Verwirklichung der Einheitsfront bestehen leider noch viele Hindernisse. Sie müssen überwunden werden, damit das geachtete Proletariat wieder machtvoll seinen Gegnern entgegen treten kann.

Osterreich

Die Hirtenberger Waffenschließung

ist am 2. März im Außenaußschuß des französischen Parlaments besprochen worden. Der Außenminister Paul-Boncour sagte, die Sache sei zwar für England, aber noch nicht für Frankreich endgültig erledigt. Die kleine Entente wird den Hirtenberger Vorfall nicht vor den Völkerbund bringen. — In Frankreich ist man über die Lieferung von italienischem Giftgas nach Ungarn sehr aufgeregt.

Die Bezüge der Bundesangestellten.

Vorige Woche haben wir berichtet, daß der Bundesbahngeneraldirektor von einer neuerlichen Kürzung der Gehälter der Bundesangestellten gesprochen hat. Der Finanzminister Weidenhoffer hat diese Nachrichten als unbegründet erklärt. Die Sozialdemokraten werden ihn beim Wort nehmen und gegen jede beabsichtigte Kürzung der Bezüge der Bundesangestellten schärfsten Widerstand leisten.

Dollfuß läßt konfiszieren.

Die Regierung hat am 1. März die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ und am 2. März die sozialdemokratische Innsbrucker „Volkzeitung“ beschlagnahmen lassen. Die beschlagnahmten Stellen in diesen Zeitungen behandelten die scharfmacherischen Drohungen der Dollfußler gegen die Eisenbahner. Durch den Maulkorb für die sozialdemokratischen Zeitungen glaubt die Regierung, ihre „Autorität“ zu heben. Das Mussolinispiel ist aber mißglückt. Der Staatsanwalt wird sich vor den Geschworenen für die Beschlagnahme der beiden sozialdemokratischen Blätter zu verantworten haben.

Faschistenbesuch.

Hitler will sein Vorbild Mussolini in Rom besuchen. Auf der Durchreise will er in Innsbruck in einer Versammlung sprechen. Die Tiroler — die sozialdemokratischen wie auch die christlichsozialen — wenden sich entschieden gegen diese Absicht und erklären: Hitler liegt die Freundschaft Mussolinis mehr am Herzen als das traurige Los der unterjochten deutschen Südtiroler. Schon aus diesem Grunde ist er in Tirol ein unerwünschter Gast. — Am 5. März veranstalteten die Innsbrucker Nazi einen Fackelzug. Daran nahmen auch 38 uniformierte italienische Faschisten teil. Dieser Verrat an den Deutschen Südtiroler ruft in Tirol allgemeine Erbitterung hervor. Die Drohungen der Nazi gegen die Tiroler Landesregierung werden einmütig verurteilt.

Ergebnislose Waffenjude im Grazer Parteihaus.

Bei einem Zusammenstoß von Grazer Jungsozialisten mit einer Naziband wurden am 3. März Schüsse gewechselt, durch die der SA-Mann Kristandl getötet worden ist. Diesen bedauerlichen Vorfall, der ein Menschenleben gekostet hat, bemühte die Grazer Polizei als Anlaß, das dortige sozialdemokratische Parteihaus nach Waffen zu durchsuchen. Die Polizisten und besonders

der hahnenschwänzlerische Untersuchungsrichter Bresinger leisteten sich dabei unerhörte Übergriffe. Die Waffenjude blieb gänzlich erfolglos. Man merkt es, daß in Osterreich ein Heimatschützer Staatssekretär für — „Sicherheitswesen“ ist.

Eine neue Mordtat der Nazi.

In Mattighofen in Oberösterreich ist am 5. März Genosse Robert Zimmertbauer, der Vertrauensmann der sozialistischen Jugendorganisation war, nach einem Zusammenstoß mit einer Naziband erschossen aufgefunden worden. Es ist so gut wie sicher, daß er dem Schuß eines Nazi zum Opfer gefallen ist. Der feige Mord hat in der Arbeiterschaft des Innviertels große Erregung hervorgerufen.

„Gott erhalte“ im Radio.

Die offenen und vertekelten Monarchisten im österreichischen Radiobeirat wollten durchsetzen, daß allabendlich am Schluß der Radiosendung die sogenannte „Bundeshymne“ gespielt wird. Das ist nichts anderes als das alte Kaiserlied mit einem schwalligen neuen Text. Die Sozialdemokraten im Radiobeirat haben diese Herausforderung der republikanischen Hörer wenigstens so weit zurückweisen können, daß das „Gott erhalte“ doch nur am Sonntag gespielt wird. — Die Nazi schlagen jetzt Vorschlag, daß auch im Wiener Radio der 50. Todestag Karl Marx' durch Darbietungen gewürdigt werden wird. Jedenfalls werden die Sozialdemokraten die „Kadag“ im Auge behalten müssen, damit die Reaktionen sie nicht so unerschämmt für ihre Parteizwecke mißbrauchen können wie die Nazi in Deutschland.

Hafenkreuzfandal im Wiener Landesgericht.

Am 9. Jänner wurde in einem Wiener Zinshaus eine riesige Menge des furchtbaren Sprengstoffes Ammonit gefunden. Der Sprengstoff hat tausende Menschen in die Gefahr gebracht, in die Luft zu fliegen. Er gehörte dem Baron Kurt Varisani, dem Kommandanten der Wiener Nazi-Motorstaffel. Varisani stand am 3. März wegen Sprengstoffvergehens vor einem Wiener Schöffengericht. Die Verhandlung war ein einziger Skandal. Der Zuhörerraum war von uniformierten Nazi besetzt, die andauernd laut für den Angeklagten demonstrierten. Der Vorsitzende Dr. Dsio ließ diese Störung der Verhandlung wohlwollend zu. Ganz ähnlich war das Verhalten des Staatsanwaltes, der ja als öffentlicher Ankläger auftreten soll. Er bezeichnete den Hauptbelastungszeugen als nicht glaubwürdig. Es schien, als seien die Belastungszeugen die Angeklagten und nicht der Nazibarone. Die Verhandlung wurde vertagt und der Naziführer enthaftet. Das Nazitheater im Gerichtsaal hat glänzend geklappt.

Eine großdeutsche Judastat

ist von den großdeutschen Abgeordneten ohne Wähler verjagt worden. Sie forderten die Regierung auf, die Einreise politischer Flüchtlinge aus Deutschland zu verhindern. Für die verfolgten sozialdemokratischen und

kommunistischen Führer soll Osterreich kein Asylrecht mehr gewähren. Wer bezahlt diese Judastat, Herr Hitler?

Eine stürmische Arbeitslosenkundgebung fand am 3. März in Neunkirchen statt. Die verheirateten Arbeitslosen wendeten sich mit vollem Recht dagegen, daß ihnen wieder vier bis fünf Schilling von ihrer Unterstützung abgezogen wurden. Landtagsabgeordneter Genosse Posch führte eine Abordnung der Arbeitslosen zum Bezirkshauptmann und erklärte nachdrücklich, daß die Kürzungen unerträglich sind. Die Regierung wird gut daran tun, die Arbeitslosen nicht weiter zu reizen.

Wien baut weiter.

Die bürgerlich verwalteten Gemeinden haben längst alle öffentlichen Arbeiten eingestellt. Die Sozialdemokraten in Wien aber setzen trotz Wirtschaftskrise und Finanznot ihr Aufbauprogramm fort. So bekämpfen sie die Arbeitslosigkeit am wirksamsten. Am 1. März hat der Wiener Gemeinderat den Bau von 1358 neuen Volkswohnungen beschlossen. Mit dem Bau wird nächste Woche begonnen. Der christlichsoziale Finanzminister Weidenhoffer will das rote Wien um seinen gesetzlichen Anteil an den Abgaben bringen. Um die Rechte Wiens zu verteidigen, haben die Wiener Sozialdemokraten den Verfassungsgerichtshof angerufen.

Deutschland

Der deutsche Faschismus



hat durch den schamlosen Terror am Sonntag einen unbestreitbaren Sieg errungen. Hitler hat vor allem auch über seine reaktionären monarchistischen Kampfgenossen gesiegt. Die Nazi verlangen nun den allein entscheidenden Einfluß auf die Reichsregierung. Sie wollen nicht mehr länger von Eugenbergh abhängig sein.

Die Nazi haben sich durch Staatsstreiche der Landesregierungen in Hessen und in den Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck bemächtigt. In den süddeutschen Ländern, aber auch in den kleinen Staaten Mittel- und Norddeutschlands werden die Landesregierungen nach dem Wunsch der Nazi umgebildet. Auch im preussischen Landtag haben sie mit den schwarz-weiß-roten Reaktionen die Mehrheit. Der Naziführer Kube (Wild) kündigte an, durch

ein Margistengesetz

werde allen öffentlichen Bediensteten die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Par-

Agrarpolitische Rundschau

Da lachen die Hühner!

Nachdem am 12. Februar in einer Versammlung von 3000 Delegierten der Milchgenossenschaften und sonstigen

Milchproduzenten Osterreichs

diese erklärt hatten, daß sie, um den Produzentenpreis von 27 Groschen zu halten, auch vor den äußersten Konsequenzen nicht zurückschrecken würden und die Milchhändler in den darauffolgenden zwei Wochen durch einen Preisboikott fette gemacht hätten, ist es nun wieder zu einer völligen Einigung gekommen. Außerdem ist im Parlament ein Antrag eingebracht worden, in dem die Regierung aufgefordert wird, gesetzliche Maßnahmen zur Regelung des Milchverkehrs und der Stabilisierung des Milchpreises zu treffen, beziehungsweise das Milchausgleichsgesetz zu novellieren. Auch die

Herstellung von Kunstmilch,

wozu zum Beispiel das aus einer Pflanzenfett-emulsion hergestellte Schlagoberssurrogat „Gradin“ gehört, soll verboten werden. Diese neuen Besetze werden aber nichts daran ändern, daß in der Milchwirtschaft alles beim alten bleibt, daß man die Preise hochhält, anstatt sich um die Verbilligung der Produktionskosten zu bemühen. Dafür gibt es bei den

Fleischpreisen

etwas Neues. In Koralberg ist es zu einer durchschnittlich zwölfpromzentigen Herabsetzung des Schweinefleischpreises gekommen, im Burgenland sind die Wurstpreise um 10 Prozent erniedrigt worden und eine siebenprozentige Rindfleischpreiserhöhung soll bevorstehen. In Wien aber ist der Preis für Rindfleisch in der Großmarkthalle um 10 Groschen für das Kilogramm hinaufgesetzt worden und beträgt jetzt mehr als 400 Prozent des Lebendgewichtspreises,

während er noch vor zwei Jahren auf bloß 300 Prozent gestanden ist. Es ergibt sich also die groteske Situation, daß, wenn auch das Viehverkehrsgesetz das kürzlich berichtete Abgleiten der Lebendgewichtspreise nicht verhindert hat, die städtischen Konsumenten das Fleisch noch immer nicht billiger bekommen. Es ist nicht schwer, herauszufinden, wem da der Nutzen verblieben sein muß. An die Konsumenten denkt man überall zuletzt. Denn was sollten sie zum Beispiel in Dänemark dazu sagen, daß der Landwirtschaftsminister angeblich einen Geheulentwurf vorbereitet, demzufolge der Finanzminister jede Woche zum Ankauf und zur sofortigen Vernichtung von 1500 Kindern so lange Geld herzugeben hat, bis insgesamt 18.000 Kühe nutzlos getötet worden sind? Da hat es noch eher einen Sinn, daß man in der Schweiz 40.000 Kühe auf den Fleischmärkten zu ermäßigten Preisen unterbringen und die Landwirte durch eine staatliche Subvention von fünf Millionen Franken, die natürlich aus den Steuergeldern stammt, schadlos halten will. Es ist eben bitter, wenn es zur Überproduktion kommt. In Deutschland hat man mit hohen Zöllen, das heißt mit großen Opfern der Konsumenten, die Brotgetreideerzeugung bis zur Überproduktion vergrößert und jetzt erläßt der Landwirtschaftsminister der Junkerpartei, Eugenbergh,

Borschristen zur Verfütterung

des Roggens an die Schweine und — lachen da nicht die Hühner? — des Weizens an das Geflügel. Damit ist das Verlagen der deutschen Agrarpolitik, der die österreichische in sonst ungewohnter Nibelungentreue nachahmt, in bengalische Beleuchtung gestellt. Und man kann nur fürchten: Der Krug geht so lange zum Braunen, bis er bricht.

tei verboten werden. Die Angeberei haben die Nazi durch hohe Belohnungen zur Blüte gebracht. Trotz allem sind die deutschen Arbeiter zuversichtlich. Selbst der ärgste Terror konnte nicht verhindern, daß sich 12 von 40 Millionen Wählern als Sozialisten bekannten.

Aus aller Welt

Militärputsch in Griechenland.

Am Sonntag erlitt in Griechenland die regierende Partei des republikanischen



Ministerpräsidenten Venizelos (Bild) durch die Monarchisten eine schwere Wahlniederlage. Venizelos mußte zurücktreten, die Militärpartei wendete sich mit einem Putsch gegen den Wahlsieg der Monarchisten. Der General Plastiras versuchte, eine Militärdiktatur aufzurichten. Der Versuch ist aber schon am nächsten Tag gescheitert. General Kondylis ist jetzt der Herr der Lage. Der Monarchistenführer Tsaldaris wird eine parlamentarische Regierung bilden.

Der französische Staatsvoranschlag

ist am 28. Februar nach stürmischen Kämpfen mit großer Mehrheit angenommen worden. Dies bedeutet einen Sieg der Linkregierung Daladier.

Wiederaufstieg in England.

Bei der Parlamentswahl in Londoner Vorort Northham wurde statt dem bisherigen Konservativen der sozialdemokratische Eisenbahnerführer Dobbie mit großer Mehrheit gewählt. Das Ansehen der englischen Bürgerblockregierung verbläht zusehends.

Der irische Treueid für den englischen König

ist vom Dubliner Parlament mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt worden.

Regierungswechsel in Norwegen.

In Norwegen hat der Führer der Liberalen Mowinkel eine neue Regierung aus Mitgliedern seiner Partei gebildet.

Bergarbeiterstreik in Polen.

In den Kohlengebieten Dombrowa, Krakau und Oberschlesien streiken 36.000 Bergarbeiter, um Lohnkürzungen abzuwehren.

Roosevelts Amtsantritt.

Der neue amerikanische Bundespräsident Roosevelt (Bild) hat sein Amt am 4. März angetreten. Seine Regierung besteht aus



fortschrittlichen Demokraten. — Der bei dem Anschlag auf Roosevelt schwerverletzte Chicagoer Bürgermeister Cermak ist seinen Verletzungen erlegen.

Japans Raubzug nach China

brachte die japanischen Truppen durch den Verrat einzelner chinesischer Führer in den Besitz der chinesischen Provinzhauptstadt Dschehol. Angeblich wollen die Japaner ihren Vormarsch bis zur Einnahme der Großstadt Tientsin fortsetzen. Am Kupeikoupaß, hundert Kilometer von Peking, verteidigen sich die Chinesen gegen den Vormarsch der Japaner auf die frihere Hauptstadt Peking. Macht geht vor Recht!

Der Kampf um das tägliche Brot.

Die St. Pöltner Arbeitslosenkonferenz.

Die Vertreter der Arbeitslosen im Bereich der Industriellen Bezirkskommission St. Pölten fanden sich Sonntag im großen Stadtsaal zusammen, um in ernster, sachlicher Aussprache ihre Forderungen aufzustellen, ihre parlamentarischen Vertreter über die Auswirkungen der Richtlinien zu unterrichten und mit der Forderung der weiteren Kämpfe zu beauftragen. Den Eindruck der Konferenz hat Lafer richtig zusammengefasst: „Hier Menschen, die trotz würgender Not verantwortungsbewusst die Wege ihres Daseinskampfes vorzeichnen! Wie arm ist dagegen doch die »deutsche Geistigkeit«, die jetzt Abend für Abend aus den Reden Hitlers und der Seinen aus dem Radio sprach, wie muß man über die geistige Bedürfnislosigkeit der deutschen Intelligenz summen, die gedankenlosstem Geschwätz Beifall spendet!“

Strasser (St. Pölten) eröffnete die Konferenz die von 89 Delegierten des St.-Pöltner, 18 des Amstettner und 11 des Kremsler Gebietes besucht war. Ferner nahmen die Nationalräte Lafer, Müllerner und Schneberger, Bundesrat Adlmanseder, die Abgeordnete Graf, Bürgermeister Schwofl, Stadtrat Tressl (Stehr) und Vertreter der Arbeiterkammer, der Partei und der Gewerkschaften teil.

Strasser übermittelte zunächst die Grüße des Landesrates Genossen Schneidmahl, der seit Tagen am Wahlkampf der deutschen Bruderpartei teilnimmt, und gedachte der Opfer, die im Kampf gegen die faschistische Mordbestie in der letzten Zeit gefallen sind. Über Vorschlag des Genossen Saito (Golling) wurden in das Präsidium Strasser, Kitzl (St. Pölten), Mader (Amstetten), Baumgartner (Wiltenfeld) und Preis (Krems), in die Mandat- und Intragprüfungskommission Saito, Blum (Traisen), Schneider (Wilhelmsburg), Kopp (Amstetten), Schub, Lafer (Krems) gewählt. Nach kurzer Besprechung (Schneider [St. Georgen], Scharl, Teufel [St. Pölten], Nach [Traismauer], Theurenbacher [Waidhofen]) wurde die Geschäftsordnung genehmigt.

An Stelle des durch eine Besprechung in Wien verhinderten Genossen Dr. Renner referierte Nationalrat Schneberger über die Beratungsgegenstände der Tagesordnung. Redner gab zunächst eine Darstellung über die Entwicklung der Arbeitslosenunterstützung. Das Anschwellen der Arbeitslosenzahl führte zu einer bedrohlichen Schrumpfung der Mittel des Arbeitslosenfonds, es begannen einzelne Industrielle Bezirkskommissionen schon vor vielen Monaten durch Aussteuerungen dem immer mehr ansteigenden Rhythmus der Fonds zu begegnen. Die Sozialdemokraten sind auf dem Standpunkt gestanden, die Mittel dort zu beschaffen, wo Einkommen und Besitz ein Zugreifen weniger schmerzhaft gestaltet hätte. Doch

das „Christentum“ der bürgerlichen Parteien war nicht dafür, daß die Reichen für die Armen aufkommen

sohnten, so mußte denn die Warenumsatzsteuer erhöht werden, um die Mittel zur Fortzahlung der Unterstüzungen zu gewinnen. 132 Millionen Schilling sind aus dieser Erhöhung für 1933 veranschlagt. Wenn man nun glauben dürfte, es werde jetzt Schluss sein mit Kürzungen und Aussteuerungen, so kam Minister Neßch mit seinen Richtlinien, denen die bürgerlichen Parteien natürlich beiflüchteten.

Ein hakenkreuzlerisch-kommunistischer Dreh.

Für dieses christlichsoziale Diktat machen nun unsere Gegner die Sozialdemokraten verantwortlich. Und sie sagen, es sei in der 28. Novelle eine Bestimmung enthalten, die dem Minister das Verordnungsrecht gebe. Dabei ist zunächst schon festzustellen, daß die Sozialdemokraten gar nicht für die 28. Novelle gestimmt haben, allerdings war es in den Vorverhandlungen wohl den Sozialdemokraten gelungen, die größten Härten aus dem Gesetz auszumergen. Das Verordnungsrecht hatte der Minister aber überhaupt seit jeher. Wenn irgendein Unterschied sich ergab, so nur der, daß der Minister früher jeder Industriellen Bezirkskommission separat eine Verordnung senden mußte, während er jetzt in einer Verordnung für alle Industriellen Bezirkskommissionen Verfügungen treffen kann. Er erspart sich also lediglich einige Unterschriften.

Die Sozialdemokraten haben sofort gegen die Richtlinien Einspruch erhoben, schwerwiegende Punkte wurden abgestellt, über die im Wintermonate wurden die größten Kürzungen und Aussteuerungen verhindert,

dennoch ist die Auswirkung, zumal auf das St.-Pöltner Gebiet katastrophal. Es geht nun darum, zu verhindern, daß jetzt diese Maßnahmen des Ministeriums durchgeführt werden.

Solidarisch sein!

Wenn auch in einigen Gebieten manche Erleichterung durch die Neuordnung geschaffen wurde (nicht überall haben unsere Genossen, wie etwa bisher in der St.-Pöltner Industriellen Bezirkskommission, größere Kürzungen und Aussteuerungen verhindern können), so muß doch der Kampf gegen die Richtlinien solidarisch von allen Arbeitslosen im Bundesgebiet geführt werden (Zustimmung). Es würde diese verhängnisvolle Entwicklung von den Bürgerlichen somit weitergeführt werden, zum Schaden auch der Arbeitslosen in den jetzt nicht unmittelbar durch die Richtlinien betroffenen Gebieten, also in jenen, die schon vor der Erlassung der Richtlinien diese Firmen und Aussteuerungen über sich ergehen lassen mußten.

Das Schicksal der Arbeitslosen geht alle an!

Werden auch natürlich in erster Linie die Arbeitslosen betroffen, so bedroht doch auch die zunehmende Verelendung der Hunderttausende die Löhne, die Kollektivverträge der Arbeiter in den Betrieben, schwächt die immer weiter findende Kaufkraft breiter Massen die Lebensmöglichkeit der Geschäftsleute, benimmt die immer mehr sich zeigende Unmöglichkeit auch nur die einfachsten Lebensmittel zu kaufen, dem Bauernstand seine letzten Absatzmöglichkeiten. Es muß daher eine Aufgabe der Arbeitslosen sein, der Gesamtbevölkerung diese Schicksalsverbundenheit vor Augen zu führen!

Schafft Arbeit!

Über 800 Millionen Schilling sind für Arbeitslosenunterstützung veranschlagt, was ist das aber bei rund 800.000 erwerbslosen Menschen? Jahr für Jahr haben wir von der Regierung verlangt, sie möge, da die privaten Wirtschaftsführer vollkommen versagt haben, sich um die Wirtschaft kümmern, sie möge Arbeit schaffen. Wir haben ausgearbeitete Programme vorgelegt. Man denke nur an die Forderung nach Elektrifizierung der Bundesbahnen, die uns vom Auslandslohnbezug unabhängig machen könnte. Doch

für verkräppte Banken und andere unproduktive Zweige, da hatten die bürgerlichen Regierungen immer Geld, für die Arbeitsbeschaffung nicht.

Das „Programm“, mit dem jetzt der Heimwehrminister Salomay ausgedrückt ist, das ist doch zum Lachen. Und wieder haben die Arbeiterkammern der Regierung ein Programm vorgelegt, und es wird sich nun zeigen, ob man gewillt ist, es in Angriff zu nehmen, zumal wir auch aufgezeigt haben, wie die Mittel aufzubringen sind. Solange diese Regierung aber glaubt, noch eine Delugung der Bevölkerung für ihre Untätigkeit zu besitzen, solange wird sie an dieses Programm nicht herangehen. Dabei ist es heute jedem bereits klar, daß jeder Arbeitslose, der in die Produktion tritt, zwei andere Arbeitslose nach sich in die Produktion hineinzieht. Wir zweifeln nicht nur an dem Willen, sondern auch an den Fähigkeiten dieser Regierung. (Zwischenruf: Waffenschleichen ist natürlich leichter!) Darum ergibt sich für uns die dritte Forderung:

Weg mit dieser Regierung!

Renabal (Ober-Grafendorf): Es soll im Einvernehmen mit dem Gewerkschaftsamt eine Auskunftsstelle in Arbeitslosenangelegenheiten geschaffen und die Zahl der Auszahlungsstellen vermehrt werden, nicht daß die Arbeitslosen hundertweit von ihrem Wohnort sich die Unterstützung holen und einen ganzen Tag auswärts verbringen müssen, so daß ein Teil der Unterstützung dann schon draufgeht. Wo dies nicht möglich ist, soll durch Freifahrtbeweise den Arbeitslosen die Erreichung der Auszahlungsstellen ermöglicht werden. (Zustimmung.)

Die Arbeitslosen wollen für ihr Recht kämpfen!

Baumgartner (Wiltenfeld): Resolutionen und lokale Demonstrationen fruchten nichts. Zu gleicher Zeit in ganz Österreich müssen die Arbeitslosen auf die Straße ziehen. Die Partei braucht uns nur zu rufen, wir folgen dem Rufe. Auch in der Vorkriegszeit hat die Arbeiterklasse ihre größten Erfolge auf der Straße erzwungen. (Lebhafte Beifall.)

Griechenberger (Sonntagsberg): Diese Richtlinien bedeuten die legale Hinrichtung für Zehntausende. Im ganzen Bundesgebiet müssen die Arbeitslosen für ihre Rechte kämpfen. Die Einteilung der Orte in Gruppen ist ganz ungerecht, sie muß verschwinden. Der Hauptkampf geht um Arbeitsbeschaffung. (Beifall.)

Vor einem sozialen Erdbeben.

Theurenbacher (Waidhofen): Wir haben die ersten Demonstrationen abgehalten und auch lokale Erfolge erzielt. Der Abschluß der Winterhilfe wird zusammenfallen mit der Aussteuerung vieler Jugendlicher und der Unterstützung für Verheiratete. Wir stehen vor einem sozialen Erdbeben. Eine einheitliche Aktion in ganz Österreich muß der Regierung zeigen, daß 500.000 Menschen sich nicht von dieser Regierung ohne Mehrheit Hungerverordnungen aufopferten lassen. Daran wird auch der Faschismus nichts ändern, ihn werden wir in Österreich mit österreichischen Mitteln bekämpfen. (Lebhafte Beifall.)

Kochberger (St. Pölten): Wir müssen die Kommunisten befehlen, weil sie unter proletarischer Maske die Ziele der Reaktion fördern. Täglich treibt die Not Menschen aus der Welt, soll Gas das letzte Auslaufmännchen der Arbeitslosen sein? In den Richtlinien hat die Regierung einigen Gebieten ein Zudeck hingeworfen, um die Einheitslichkeit der Abwehraktion zu fördern. Wenn das Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht durchgeführt wird, dann, Arbeitslose von ganz Österreich, auf die Straße! (Lebhafte Beifall.)

Bauer (Wieselburg) führt über das Pöchlarn Arbeitslosenamt Beschwerde.

Fiedler (Gaming) fordert Vereinigung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Demonstrationen und verschärfter parlamentarischer Kampf sind unbedingt nötig. (Beifall.)

Die „Unberührbaren“.

Nach (Traismauer) fordert die endliche Durchführung der Traismauerungsregulierung, die durch drei Jahre hundert Arbeitslose beschäftigt würde. Wir müssen uns dagegen wehren, daß man gleichsam aus den Arbeitslosen eine Kaste der „Unberührbaren“ schafft, an die man nicht antretfen will. Es gilt die Parole: Kampf um unser Recht aufs Leben, Einigkeit in der proletarischen Masse!

Wöfl (Göfßl): Niemand findet mehr bei uns Arbeit; die noch in Arbeit stehen, haben Löhne

wie die Notstandsunterstützung. Den § 144 hält man aufrecht, aber unsere Kinder sollen verhungern! Wenn man das Geld hat, faschistische Banden aufzurufen, muß man auch Geld haben für die Wirtschaft. (Beifall.)

„Wir sind zum Leben verurteilt!“

Schneider (Wilhelmsburg): Acht Jahre sind die Menschen schon bei uns ohne Arbeit. Aus gemeinsamen Versammlungen mit den Geschäftsleuten haben heute diese schon eingesehen, daß der Entfall des Einkommens der Arbeiterschaft auch ihren Ruin bedeutet. Wir sind doch zum Leben verurteilt. Es ist das Arbeitslosenproblem für die Partei das wichtigste Problem, sie muß mit allen Mitteln für uns eintreten. (Lebhafte Beifall.)

Bollmoss (Traisen): Auf parlamentarischem Boden werden wir den Sieg nicht erringen. Eine Regierungsstelle redet sich auf die andere aus. Es muß eine Bundeskonferenz der Arbeitslosen einberufen werden, die den Abwehrkampf zu organisieren hat. In Wien wurden kürzlich 30 Tonnen geschmuggeltes Mehl vernichtet, statt es für Wohlfahrtszwecke zu verwenden. Wir verlangen die Anerkennung der Arbeitslosenkomitees bei den Ämtern. (Beifall.)

Blum (Traisen): Die Aussteuerung der jungen Genossen muß verhindert werden. Schon sind ohnedies die Landstrafen von Bettlern überfüllt, weg mit den Richtlinien. Mit Kommunisten ist ein Zusammenarbeiten unmöglich, die Arbeitslosenkomitees müssen rein sozialdemokratisch sein. (Beifall.)

Die Regierung macht sich's leicht!

Nationalrat Müllerner: Die Regierung hat die Sorge für die Aussteuerungen einfach den Fürsorgebezirken und Gemeinden aufgelastet, die schon unter dem ständigen Rückgang der Einnahmen auf das Schwerste betroffen sind, die vom Lande nichts und vom Bund nicht den entsprechenden Steueranteil erhalten. Es muß daher die zentrale Lösung des Arbeitslosenproblems durchgesetzt werden.

Der Bund muß die Versorgung der Arbeitslosen durchführen, nicht das enge Gebiet ohne Ausgleichsmöglichkeiten. In anderen Staaten kümmern sich auch bürgerliche Regierungen um Arbeitsbeschaffung.

In Deutschland hat man 300.000 polnische Wanderarbeiter durch inländische Arbeitskräfte ersetzt, auch bei uns könnten mit einem Schlag an Stelle der Wanderarbeiter 20.000 österreichische Arbeitslose eingestellt werden. Das Donaustromtal könnte 4000 Arbeiter durch drei Jahre beschäftigen, und es brauchen dann nicht Millionen für Auslandslohn über die Grenze fliegen. Partei die Regierung viellecht, daß Manna vom Himmel fällt? Wenn eine Demonstration nötig wird, dann muß sie im ganzen Bundesgebiet durchgeführt werden. Die Sozialdemokraten werden in Parlament jedenfalls ihre Pflicht erfüllen. (Beifall.)

Krutik (Neuhberg): Die Arbeitslosen werden nicht mehr arbeiten können, wenn die schon jahrelange Arbeitslosigkeit noch weiterdauert. Gehe herausgehen, ohne selber ihre Wirkung zu spüren, das trifft jeder, soll doch auch ein Minister einmal versuchen, mit 8/5 Schilling in der Woche zu leben. Wir pfeifen auf die Bettelunterstützung, Arbeit wollen wir haben! (Zustimmung.)

„Geht's beffeln!“

Mader (Amstetten): Den Arbeitslosen in den ländlichen Gemeinden sagen die christlichsozialen Bürgermeister: Geht's beffeln! Und dann werden sie noch eingesperrt. Wir haben jetzt lange genug gewartet. (Zustimmung.)

Weiinger (Wöflerwerk): Wenn der Ruf ergeht, werden wir marschieren, und wenn wir bis Wien marschieren müssen. Entweder die Richtlinien weg oder die Regierung muß verschwinden! Stadtrat Tressl (Stehr): Bei uns will man im April 600 Jugendliche aussteuern. Es werden gemeinsame Aktionen unternommen werden müssen. Es müssen auch die bürgerlichen Bürgermeister bewegt werden, gegen die Richtlinien aufzutreten. Die Steyrer Arbeiterpartei wird, wie immer, mitkämpfen. (Lebhafte Beifall.)

Florian (St. Pölten) wendet sich gegen die merkwürdige Behandlung Arbeitsloser durch manche Steuerbeamte.

Neuwahlen!

Bürgermeister Schnofl verlangt, daß besonderes Gewicht auf eine Änderung unserer Politik und auf das Aufhebung des Reichsrecht gelegt werde. Redner führt dann Beispiele dafür an, wie die Regierung unseren Export schädigt. In dem Kampf um eine Neuordnung unserer Wirtschaft fällt den Arbeitslosen eine bedeutende Aufgabe zu.

Ander's wird es erst werden, wenn die Herrschaften, die uns jetzt regieren, verschwinden!

Die Einnahmen der Gemeinden sinken von Tag zu Tag und die Not steigt entschlossen an. Mit den Kommunisten zu verhandeln ist unmöglich. In St. Pölten ist kein Mensch delogiert worden, aber in der „Molen Fabrik“ haben sie das einfach behauptet. Unsere Forderung muß sein: Neuwahlen! Diese Wahlen haben dann nicht wir zu fürchten! (Lebhafte Beifall.)

Umann (Grißhofen) wendet sich gegen die Einteilung der Orte und gegen die Aussteuerung alter Arbeitsloser.

Knopy (Neustift): Die Disziplin unter den Arbeitslosen scheint glauben zu machen, daß es mit der Not noch nicht so arg sei. Wir brauchen dringend eine Tuberkulosefürsorgestelle. Die Leute schämen sich zum Arzt zu gehen, weil sie kein Geld mehr haben. Der Bezirksfürsorgeamt muß rascher arbeiten. Die Ortsklasseneinteilung muß weg. So sind bei uns die Arbeitslosen derselben Fabrik in zwei verschiedenen Ortsklassen. Kleinhänslern soll man nicht die Unterstützung wegnehmen. Auch die Jugendlichen darf man nicht aussteuern. (Beifall.)

Kopper (Türnitz) verlangt Beschleunigung der Verhandlungen über das Auslandsgeschäft.

Teufel (St. Pölten): Für uns gibt es kein Hinausschieben der Kürzungstermine, sondern nur Beseitigung der Kürzungen!

Kittl (St. Pölten) wendet sich gegen die Aussteuerung der Jugendlichen und dagegen, daß Meister ihre Arbeiter nicht versichert halten. In den Landgemeinden sollen die Arbeitslosen ihre Meldungskarten ausgefüllt erhalten. Man soll auch den Arbeitslosen, nicht nur immer den erbebenden Gendarmereibeamten, glauben.

Krimanel (Harland): Die Gemeinde Pyhra gerfällt gleich in drei Ortsklassen! Der Apparat des Bezirksfürsorgeamtes arbeitet zu schwerfällig. Bei uns haben die Nazi verlangt, daß die Arbeiterkonsumvereine stärker besteuert werden. (Zwischenruf: Eine feine Arbeiterpartei.)

Korinek (Stattersdorf) wendet sich gegen die Überstundenarbeit in manchen Betrieben.

Kastner (Loosdorf): Unsere Arbeitslosen müssen stundenlang frieren, weil wir hier keine Auszahlungsstelle haben. Beim Arbeitslosenamt Pöchlarn müssen die Arbeitslosen oft wochenlang auf ihre Unterstützung warten. Die Arbeitslosen sollen von der Landesmietzinssteuer befreit werden. Gestern sind die „arbeiterfreundlichen“ Nazi mit Revolvern auf unsere Leute losgegangen. Loosdorf soll in die Ortsklasse A kommen.

Die Arbeitslosen fordern!

Nationalrat Lafer berichtet nun für die Antragsprüfungskommission. Einstimmig werden folgende Forderungen beschlossen:

Wir fordern: Keine Kürzungen, keine Aussteuerungen mehr! Die Richtlinien, die so furchtbares Unheil über tausende Arbeitslose gebracht haben, müssen verschwinden!

Sofort Notstandsarbeiten!

Im Bereich der Industriellen Bezirkskommission St. Pölten sind Notstandsarbeiten erforderlich:

Regulierung der Traisen-, Göfßl- und Erlaufmündung, der Jbbs und des Urbaches bei Amstetten und des Kremsflusses;

Durch die Verlängerung des Donauschuttdammes bis Theiß könnten zwölf Kilometer neuen fruchtbareren Bodens gewonnen werden;

Ausbau der Bundesstraße von St. Pölten bis Enns, beziehungsweise Neuführung ab Amstetten unter Vermehrung der Strengberge;

Ausbau der Verbindungsstraßen Krems-St. Pölten-Mariazell, Pöchlarn-Lung-Waidhofen, der Straße von Amstetten nach Weyer, der Boralpenstraße von Amstetten-Stehr nach Gmunden, Ausbau der Straßen von Krems nach Zwettl und von Krems nach Stockerau, Instandsetzung der Straßendecke der Waidauer Straße am linken Donauufer von Krems bis Aggsbach; Verbreiterung der Straße Göfßl-Weißling;

das Projekt des Donaustromwertes Jbbs-Perfenebung ist ausführungsfähig.

Von besonderer Bedeutung ist die Förderung der Wohnbau- und Siedlungsbewegung. Die Arbeitslosen fordern, daß den Industriegemeinden vor allem die notwendigen Mittel bereitgestellt werden, damit sie ihr Augenmerk dem Bau neuer Wohnungen zuwenden können. Der Durchführung der Stadtrandneubauungen ist ein größerer Betrag als bisher zuzuwenden.

Wir fordern alle Verantwortlichen auf, noch in letzter Stunde alles zu unternehmen, damit Arbeit und Brot geschaffen werde.

Eine Reihe in der Debatte gestellter Anträge (Vorschlag: Nützlingmachung der Aussteuerungen und Kürzungen, Gleichstellung der ländlichen Gemeinden mit den Industriegemeinden, Beseitigung des Doppelverdienens; Ober-Grafendorf: Vermehrung der Auszahlungsstellen und Ausgabe von Freifahrtbeweisen; St. Pölten, Traisen, Göfßlental: Anerkennung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenkomitees durch die Ämter; Bundeskonferenzeinberufung; Amstetten: Protest gegen das parteiische Vorgehen von Gendarmen und Bürgermeistern; Türnitz: Aufhebung des) werden einstimmig angenommen.

Im Schlusswort führte Lafer aus: Die Voraussetzung für die völlige Lösung des Arbeitslosenproblems bildet die Umformung der gegenwärtigen Produktionsordnung in sozialistische Planwirtschaft!

Der ganze Kampf des Faschismus und der Nazi ist, ins Konomische überzogen, der blinde Glaube des Bürgertums, es könnte doch möglich sein, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Denen, die da meinen, es müsse über Nacht dieser Umbau möglich sein, möchte ich ein Wort Viktor Ablers entgegenhalten: „Im zweiten Monat der Schwangerschaft vermag keine Mutter ein lebensfähiges Kind zu gebären!“ Und in einem solchen Monat der Schwangerschaft befindet sich die Zeit, die eine neue Gesellschaftsordnung gebären soll.

Unsere Fraktion befacht sich seit Jahren unangeseht mit der Arbeitslosenfrage, es wird jede Gelegenheit benützt, um den Arbeitslosen zu helfen.

Wenn die Arbeitslosen auf die Kommunisten oder Hakenkreuzler ihre Hoffnung hätten setzen müssen, wären sie schon lange und für alle Zukunft verloren!

Und nun wollen wir unsere Kräfte verdoppeln, um das Arbeitsbeschaffungsprogramm durchzuführen! (Lebhafte Beifall.)

Strasser schloß nach sechsstündiger Dauer die Konferenz;

Aus dieser Tagung könnten die Gegner den unerschütterlichen Kampfeswillen der Arbeitslosen und der gesamten Arbeiterklasse hören. Wir sind zu jedem Kampf bereit, wenn die Lebensforderungen der Arbeitslosen nicht erfüllt werden!

Unter „Freiheit!“-Rufen wurde die Konferenz beendet.

Jugendschulen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend und die Jungfront veranstalten in folgenden Orten und an folgenden Sonntagen fünf Jugendschulen, und zwar:

Sonntag, den 12. März:

Sprengel Waidhofen an der Ybbs. Waidhofen, Untere Stadt 18, 1. Stock. Beginn halb 9 Uhr vormittags. Alle Orte von Rematen bis Ybbsitz und bis Gösling.

Sprengel Wieselburg. Arbeiterheim Wieselburg-Weinzierl. Beginn halb 9 Uhr vormittags. Alle Orte von Scheibbs bis einschließlich Ybbs.

Sonntag, den 19. März:

Sprengel Gaming. Werkstatte Riebenberg. Alle Orte von Neustift bis Lung-Langau.

St. Valentin. Arbeiterheim Sankt Valentin. Beginn halb 9 Uhr vormittags. Alle Orte des Gerichtsbezirkes Haag.

Amstetten. Arbeiterheim Ardaggerstraße. Beginn halb 9 Uhr vormittags. Alle Orte der Gerichtsbezirke Amstetten, St. Peter, dann Blindenmarkt und Neustadt.

Thema in allen Schulen: Einführung in den Sozialismus. Vortragende: Wiener Referenten.

Die SAJ- und Jungfrontgruppen werden dringend aufgefordert, zu diesen Schulen Teilnehmer zu entsenden. Wo keine solchen Gruppen bestehen, delegieren Lokalorganisationen junge Genossen und Genossinnen und statten diese mit einem Mandat aus.

Für die SAJ:

Göd, Reiter, Kraushofer.

Für die Partei:

Müller.

Für die Sozialistische Jungfront:

Deirekbacher.

Bezirk Amstetten

Amstetten. Generalversammlung. Die Lokalorganisation hielt am 23. Februar ihre Generalversammlung im Arbeiterheim ab. Genosse Hellstern eröffnete um 20 Uhr die Versammlung und hielt den Vorbereden einen warmen Nachruf. Aus dem Tätigkeitsbericht des Genossen Hellstern ging hervor, daß 4 Volks-, 3 Mitglieder-, 1 Wählerversammlung, 18 Lokalaussschüß-, 14 Vertrauensmännerversammlungen, 3 Bildungsvorträge, 2 Kinovorstellungen stattfanden, die Maisfeier, Republikfeier, Werbeaktion, das Gebietstreffen und schließlich die Parteiwinterhilfe mit einer Nachtragsaktion durchgeführt wurden. Letztere ergab eine Ausgabe von beinahe 900 S, die Verteilung von rund 160 bedürftigen Parteimitgliedern. Außerdem veranstaltete der Lokalaussschuß die Geburtstagsfeier für Genossen Strobl und eine Abschiedsfeier für Genossen und Genossin Eisel. Die Frauenorganisation hielt 12 Sitzungen und 2 Versammlungen ab. Anschließend gab Genosse Hellstern eine detaillierte Statistik über die Mitgliederbewegung bekannt. Die Lokalorganisation umfaßt 776 männliche und 371 weibliche, das sind 1147 Mitglieder. Sieben arbeitslos sind 189 männliche und 79 weibliche, das sind 268. Der Bericht wurde mit Beifall zur Kenntnis genommen. Der Kassensbericht bringt Einnahmen 9695 S, Ausgaben 9102 S, somit einen Kassastand von 593 S. Die Kontrolle berichtet über die außerordentlich exakte Kassengebarung und beantragt, dem Genossen Prem die Entlastung zu erteilen und für seine Mithaltung den Dank auszusprechen, was einstimmig und mit Beifall angenommen wurde. Hierauf folgten die Berichte der Mandatäre, der Gemeindefraktion, des Fürsorgewesens, des Orts- und Bezirksrates, der Jugendorganisation, des Bibliothekars, welche zustimmend zur Kenntnis genommen wurden. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl des Genossen Hellstern zum Lokalobmann, Zemanek und Therese Bröckl, Stellvertreter; Prem, Kassier, Ellböck, Stellvertreter; Leopold Brandl, Schriftführer, Spreitz und Karoline Klimesch, Stellvertreter; Franz Eberl, Bibliothekar; Strobl und Anna Bauer, Kolporteur; weiter die einstimmige Wahl der Beisitzer und Abteilungsleiter; Gölzer, Heimberger, Alois Brandl und Danister, Kontrolle. Genosse Hellstern dankte den scheidenden Ausschussmitgliedern und begrüßte die Neugewählten. Hierauf hielt Genosse Raupill ein ausgezeichnetes Referat und erntete großen Beifall. Nachdem Genosse Hellstern im Namen der Versammlung den Dank aussprach, erledigte er unter Punkt Allgemeines noch verschiedene Angelegenheiten und schloß um halb 12 Uhr die schön verlaufene Generalversammlung mit einem Freundschaft.

Nachflänge zum Eisenbahnerstreik.

Nicht ohne Reibungen ist der Demonstrationstreik im Bahnhof Amstetten abgelaufen. Der Bahnvorstand lehnte die Streikleitung überhaupt ab und drohte schließlich den Pensionisten die Verhaftung an, falls sie nicht den Bahnhof verlassen. Immer wieder berief er sich dabei auf eine Weisung der Generaldirektion. Um 9 Uhr setzte der Proteststreik im vollen Umfang ein. Der D-Zug 121 fuhr planmäßig in Amstetten ein, setzte aber erst um 11 Uhr seine Fahrt fort. Der Fahrplanleiter Koscher wollte den D-Zug sofort abfertigen. Auch der Betriebskontrollor mißachte sich ein, doch wäre die Ausfahrt, mit Rücksicht auf den bereits in Gang befindlichen Streik, nicht ohne Gefahr gewesen. Koscher hat ausgerechnet an diesem Tage einen besonderen Dienstleister an den Tag gelegt, obwohl dieser in argem Gegensatz zu seiner wirklichen Dienstfähigkeit stand, denn er kam erst in den Morgenstunden von einer Unterhaltung nach Hause. Bei so manchem Beamten mag für ihr Verhalten wohl das Bedürfnis, sich die Anerkennung der Dienstbehörde zu verdienen, ausschlaggebend gewesen sein, denn sonst hätte man mehr Solidarität mit dem übrigen lückenlos im Streik stehenden Personal erwarten dürfen.

Wir können jedenfalls nicht glauben, daß sie für die dreimalige Gehaltsauszahlung bei der Eisenbahn und für die Art, wie die Eisenbahner im Zusammenhang mit der ganzen Streitfrage von der Generaldirektion behandelt wurden, begeistert sind. Sich aber nachher so zu stellen, daß sie von dem Streik nicht informiert waren, klingt bei den Herren ebenso grotesk als blamabel.

Auch in St. Valentin hat der Streik eine Erregung ausgelöst. Bürgermeister Schrotbauer erklärte, "das Streiken muß aufhören!" Herr Schrotbauer hat das Streiken vorderhand allerdings nicht nötig, er darf überzeugt sein, daß es auch den Eisenbahnern kein Vergnügen bereitet. Die Eisenbahner haben der Gesamtheit reichliche Opfer gebracht, sie verschließen sich nicht absolut dringlichen Erfordernissen, aber was jetzt gemacht wurde und vor allem wie es gemacht wurde, übersteigt die Grenzen des Erträglichchen.

Es tut not, daß der Eisenbahnerstreik liquidiert wird, daß die Aufregung und Erregung, die durch fortgesetzte Suspendierung entsteht, aufhört. Es ist aber auch notwendig für die anderen, aus dem Ereignis für die Zukunft zu lernen.

Amstetten. Selbstmord. Sonntag, den 5. März, suchte der 26jährige Schlossermeister Josef Brunner den Tod auf den Schienen. Eheliche Zwistigkeiten sollen die Ursache gewesen sein.

Rematen. Herr Mittmannsgruber schweigt sich aus... Am 12. Dezember 1932 hat Bürgermeister Ribal in einem öffentlichen Anschlag die Tätigkeit des Herrn Mittmannsgruber gekennzeichnet. Er hat ihm insbesondere vorgeworfen, daß er seit Juni 1932 keine Gemeinderatsitzung besucht hat, daß er dem Gemeinderat schriftliche Anträge übermittelt, ihre Vertretung aber anderen überläßt, daß er falsche Behauptungen über den Stand der Hypothekarschulden aufstellt und sich darüber beschwert, daß die Säde, die von der Winterhilfe herrühren, nicht zurückgegeben wurden, alles ohne Angabe von Beweisen. Er hat schließlich seinerzeit für die Erhöhung der Umlage für 1932 im Gemeinderat gesprochen und gestimmt, hinterher aber den Bürgermeister bei seiner Firma als den Schuldigen hingestellt - kurzum die Kampfweise des Herrn Mittmannsgruber gibt genügend Grund, sie vor der Bevölkerung niedriger zu fangen und ist im höchsten Maße tabulässig. Herr Mittmannsgruber hätte als öffentlicher Mandatar das größte Interesse, die Angriffe des Bürgermeisters öffentlich, so wie sie erhoben wurden, Punkt für Punkt zu widerlegen, oder sie im Gerichtssaal zurückzuweisen. Aber er hat bis heute, nachdem bereits dreizehn Wochen verstrichen sind, weder das eine noch das andere getan, so daß in der Bevölkerung mit Recht der Eindruck entsteht, daß alle Anschuldigungen des Bürgermeisters den Tatsachen vollkommen entsprechen. Der Herr, der sonst in der Presse oder im Privatverkehr keine Gelegenheit verüßelt, der sozialdemokratischen Mehrheit eines anzuhängen, ist plötzlich sehr schweigsam geworden und stekt alle Vorwürfe ruhig ein. Nun, wir sind mit Herrn Mittmannsgruber fertig; jetzt liegt es noch an seinen Wählern, sich nach seinem Verhalten zu richten, wenn sie sich nicht mitschuldig machen wollen an seiner absolut unfruchtbaren und negativen Tätigkeit.

Bezirk Haag

St. Valentin. Von der Schule. Mit Bange und Freude erwarteten diesmal die Kinder das Zeugnis, also den Lohn für ihre Arbeit in der Schule. Es war ein Semester so mancher Enttäuschung. Es scheint, daß sich die Arbeiterkinder einer ganz besonderen Sympathie und Liebe bei der Frau Lehrerin Schmalbau erfreuen. Es ist daher kein Wunder, wenn so manche Eltern ihre Kinder dieser Schule entziehen, sie nach Linz oder Steyr, also nach Oberösterreich geben, wo die Schulverhältnisse bedeutend besser sind. Was man bei den Kindern der 3. Klasse Hauptschule als Lehrstoff vorgelesen findet, ist geradezu ein Jammer. "St. Peter und das Geißlein", Stoff für die Kinderbewahranstalt. Schade um die Zeit. Nur zu bedauern sind die Kinder, die solches Zeug verdauen sollen. Um ja keine Parallele zur 4. Hauptschulklasse eröffnen zu müssen, gab man den ganz weisen Rat, ja recht streng zu klassifizieren, um so recht viele Repetenten zu machen. Ja, wir fragen die Pädagogen von hier: Leidet denn dadurch nicht das Ansehen der Schule, zeitigt der Lehrerfolg solche Früchte nur um den Preis einer Parallellasse. Tausende Junglercher warten vergebens auf einen Posten, hier wäre es möglich gewesen, aber die "Solidarität der Doppelverdiener" kennt wenig Kollegialität, denn sonst hätte sich doch eine Stimme erheben müssen, um vom Standpunkt des Volksschülers dagegen Einspruch zu erheben. St. Valentin ist trotz dem Fortschritt des 20. Jahrhunderts ein rückständiges Dorf geblieben, die meisten Lehrkräfte sind hier bodenständig, aus dem Dorf nie hinausgekommen und sehen daher alles nur vom engbegrenzten Horizont der "christlichen Parteistandpunkt" aus. Weltauffrischung durch junge, weitblickende und sozial denkende Lehrkräfte wäre hier dringend nötig. Wir fordern daher schon längst: Weg mit

dieser nichtsagenden Klassifikation, anstatt dessen für jedes Kind eine individuelle, vom Geiste eines verständnisvollen Lehrers und Veraters getragene Beschreibung des Kindes, welche dem Schüler viel Angst und Bange, dem Lehrer aber auch viel Verdruß ersparen würde. Die Eltern hätten es ja selbst in der Hand, so wie in anderen Orten, Elternvereinigungen zu bilden, um so über alle Anliegen ihrer Kinder zu beraten. Den Herrn Bezirkschulinspektor möchten wir aber doch fragen, ob er nicht einsieht, daß es dringend notwendig ist, den Lehrstoff, siehe "St. Peter und das Geißlein", einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

St. Valentin an der Westbahn. Unsere Jahresversammlung fand am 11.änner im Arbeiterheim statt. Obmann Genosse Feichtinger begrüßte Genossen Raupill als Referenten und gab einen übersichtlichen Bericht über die sehr rege Parteibewegung im abgelaufenen Jahr. Der Mitgliederstand betrug mit Ende des Berichtsjahres 166 Frauen und 368 Männer. Als Vizebürgermeister berichtete Genosse Feichtinger eingehend über die Tätigkeit unserer Fraktion in der Gemeinde im Interesse der Arbeiterschaft. Er forderte alle Anwesenden auf, unsere Presse auf das tatkräftigste zu unterstützen. Es ist Ehrenpflicht jedes Klassenbewußten Genossen, ein Arbeiterblatt zu halten und es auch zu lesen. Ein großer Kulturfaktor sei hier ganz besonders erwähnt, das Radio. Hinein in die große Arbeiter-Funkorganisation. Unsere Konsumgenossenschaft, welche heute schon der Pionier für die kommende Planwirtschaft ist, widmete Genosse Feichtinger zu beherzigende Worte. Jeder Genosse soll seinen so lauer verdienten Lohn in die Genossenschaft tragen, bei Bürgerlichen einkaufen, heißt unsere Segner unterstützen. Allen Funktionären wurde für die treue Mitarbeit der herzlichste Dank ausgesprochen, ganz besonders aber den Frauen, dem Kassier Genossen Mitterlehner und den Subkassieren und dem Referenten für die Agenden der Arbeitslosen, Genossen Ferdinand Streif. Genosse Feichtinger lehnte eine Wiederwahl als Obmann wegen Überbürdung ab. Im Ausschuß steht uns aber seine umsichtige und bewährte Kraft dennoch zur Seite, was allseits große Befriedigung auslöste. Genosse Feichtinger wird sich daher als Vizebürgermeister mehr der Tätigkeit in der Gemeinde widmen können. Die Neuwahl ergab einstimmig: Leopold Rodlaha, Obmann, Therese Luz, Ferdinand Streif, Stellvertreter; Franz Mitterlehner, Kassier, Stephan Brenninger, Stellvertreter; Franz Rodenschau, Schriftführer, Rudolf Straßer, Stellvertreter; Johann Schenk, August Samer, Kontrolle. Nun erstattete Genosse Raupill ein mit großem Beifall aufgenommenes Referat über die politische und wirtschaftliche Lage. Mit einem kräftigen "Vorwärts!" und einem "Freundschaft!" schloß der neue Obmann die so schön verlaufene Versammlung.

Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen an der Ybbs. "Naturfreunde"-Mitteilung. Allen Winterportlern und Bergfreunden diene zur Kenntnis, daß die Ortsgruppe Waidhofen an der Ybbs im Monat März keine Beitrittsgebühr einhebt. Die restlichen Bilder von der Ausstellung werden zum Preise von 3 Schilling beim Kassier Raupill abgegeben. Wir machen jetzt schon auf unseren demnächst stattfindenden Lichtbildervortrag "Heitere Skifahrten in Österreich" aufmerksam. Vortragender: Genosse Pollak von der Alpinistengilde Wien.

Waidhofen an der Ybbs. Der Leichenbestattungsverein der öffentlichen Angestellten hält am 12. März um halb 8 Uhr nachmittags im Gasthof des Herrn Jay (Waubaus) die ordentliche Hauptversammlung ab. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Kassens- und Rechenschaftsbericht. 3. Bericht der Kassensprüfer. 4. Tätigkeitsbericht des Obmannes. 5. Neuwahl der Vereinsleitung. 6. Allgemeines. Die Mit-

glieder sowie alle Freunde und Gönner des Vereines werden höflichst eingeladen, bestimmt zu erscheinen. Weiter wird bekanntgegeben, daß nach Schluß der Versammlung auch Einzelschlagen von Mitgliedsbeiträgen für das Jahr 1933 entgegengenommen werden. Die Vereinsleitung.

Opponitz. Theater. Samstag, den 11. März, veranstaltet die Theatersektion des Arbeitergesangvereines "Harmonie" um halb 8 Uhr einen Theaterabend in Nitzs Kinosaal. Zur Aufführung gelangt die lustige Dorfkomödie "Der lachende Erbe". Wer sich unterhalten will, der komme. Beginn pünktlich.

Bezirk Gaming

Gresfen. Metallarbeiterversammlung. Am 19. Februar fand im Gasthaus Pelz die Jahresversammlung statt. Obmann Genosse Sigmund brachte den Tätigkeitsbericht, woraus zu ersehen ist, daß trotz der Krise der Mitgliederstand nichts einbüßte. Auch heuer wurde wieder eine annehmbare Summe an Weihnachtunterstützung ausbezahlt. Den Kassensbericht brachte Genosse Blahout. Bei Punkt "Neuwahl" wurden folgende Genossen in den Ausschuß entsendet: Willi Sigmund, Obmann, Konrad Lechner, Stellvertreter; Rudolf Blahout, Kassier, Anton Fersich, Stellvertreter; Ignaz Fahrnberger, Schriftführer; Karl Mayer, Stellvertreter; Rupert Gafelsteiner, Rudolf Franz, Ignaz Gruber, Kontrolloren; Engelbert Gafelsteiner, Johann Graspöck, Subkassiere. Nach erfolgter Neuwahl hielt Sekretär Schreitl ein ausführliches Referat über die Situation in der Metallindustrie sowie über die Tätigkeit im Bezirk Sankt Pölten. Reicher Beifall belohnte seine Ausführungen. Zu Punkt "Eventuelles" meldeten sich noch viele Genossen und richteten Anfragen an Genossen Schreitl, die dieser beantwortete. Um halb 12 Uhr schloß Genosse Sigmund mit dem Appell, treu zur Partei und Gewerkschaft zu stehen, die gut besuchte Versammlung.

Wie Eisenbahn so schöne weiße Zähne erzielt man durch Gebrauch der guten Chlorodont-Zahnpaste Tube S-90

Lung am See. Arbeitslosenversammlung. Am 1. März wurde von der sozialdemokratischen Lokalorganisation Lung am See eine gut besuchte Arbeitslosenversammlung im Gasthof des Herrn Erlebach abgehalten. Der Obmann der Lokalorganisation Genosse Rumböck begrüßte alle Anwesenden auf das herzlichste und erteilte sodann dem Bezirksobmann des Arbeitslosenkomitees von Scheibbs, Genossen Bauer, das Wort. Dieser besprach das Arbeitslosenversicherungsgesetz sowie auch die Richtlinien. Am Schluß der Versammlung wurde mit allen Stimmen der Anwesenden ein sozialdemokratisches Arbeitslosenkomitee gewählt.

Bezirk Scheibbs

Neustift. Skifahrtslauf. Sonntag, den 19. Februar, veranstaltete der Arbeiter-Turnverein gemeinsam mit der Ortsgruppe Neustift, des Vereines "Freie Schulkinderfreunde" einen Skifahrtslauf. Punkt halb 2 Uhr nachmittags marschierten 24 Burden und Mädel von ihrem Sammelplatz hinaus zu ihrem Startplatz, der vom Orte Neustift aus, zirka eine halbe Stunde entfernt liegt. Die Kinder wurden in drei Gruppen eingeteilt und verteilten sich wie folgt: Klasse A 8 Kinder, Klasse B 6 Kinder, Klasse C 10 Kinder. Die A- und B-Klasse hatte eine Strecke von zirka 1000 und die C-Klasse eine Strecke von zirka 500 Meter vorgezeichnet bekommen. In der A-Klasse hatte die erste Zeit Hof. Windpassinger mit zwei Minuten erzielt. Zweitbeste Zeit: Franz Reiner, mit 2 Minuten 10 Sekunden. Drittbeste Zeit: Josef Lober mit 2 Minuten 20 Sekunden. In der B-Klasse die erste beste Zeit: Franz Sieberer und Albert Wizan mit 2 Minuten 30 Sekunden. Zweitbeste Zeit: Fritz Feiertel mit 2 Minuten 46 Sekunden. Drittbeste Zeit: Hans Rigisch mit 2 Minuten 50 Sekunden. In der C-Klasse: Erste beste Zeit: Robert Werner mit 1 Minute 10 Sekunden. Zweitbeste Zeit: Fritz Windpassinger mit 1 Minute 20 Sekunden. Drittbeste Zeit: Hermi Kopp und Engelbert Fischer mit 1 Minute 40 Sekunden. Um aber unter den Kindern keinen Unterschied zu machen, und die Lust und die Freude an Skisport nicht zu verringern, wurde daher nur die Zeit von den oben angeführten Kindern bekanntgegeben und bekamen die gesamten als Spende von der Gemeinde einerseits und von oben angeführten Vereinen andererseits, eine kleine Pause, die sie mit dem besten Appetit und mit fröhlichen Gesichtern nach Abschluß des Abfahrtslaufes zu sich nahmen. Das Interesse der Arbeiterschaft von Neustift läßt zwar noch einiges zu wünschen übrig, was aber die Kinder, wie man anlässlich des Abfahrtslaufes bemerken konnte, nicht hinderte, den Sport im Sinne des proletarischen Gemeinschaftsgefühls zu fördern. Um aber den Kindern noch mehr Ansporn an ihren Sportfreunden zu geben, möchten wir an die Eltern schon mit der Bitte herantreten, sich bei derartigen Veranstaltungen etwas mehr für unsere Jugend zu interessieren. Wenn aber der Besuch, wie es bei diesem Abfahrtslauf der Fall war, jedesmal so ein geringer ist, so würden wir Gefahr laufen, daß die Kinder an ihrem Bestreben immer mehr und mehr geschwächt werden. Es liegt daher in unserer Pflicht, unsere Kinder in jeder Richtung zu unterstützen. Wir sprechen daher unseren Kleinen anlässlich ihres so schön verlaufenen Abfahrtslaufes unsere vollste Anerkennung aus und geben uns der Hoffnung hin, daß sie uns bald wieder Gelegenheit geben, vor einer größeren Anzahl Genossen, ihre Leistungen zu wiederholen.

Billigste und beste Einkaufsquelle für Email-, Porzellan- und Glaswaren
Friedrich Kroiß
Eisenhof, Haus- und Küchengeräteabteilung

Wieselburg an der Erlauf. Die Jahresversammlung der Sänger fand am 19. Februar statt. Die Tagesordnung war die übliche. Der Obmann begann mit der bedeutungsvollen Mitteilung, daß er aus dem Verein ausscheidet, da er nach Wien versetzt worden sei. Der Kassenbericht ergab einen Jahresumsatz von rund 500 S mit einem Saldo von S 6292. Die Kontrolle ergab das Übereinstimmen der Belege, daher die Entlastung des Kassiers. Die Mitgliederbewegung ergab eine Steigerung von von 14 auf 18 Ausstehende, dagegen einen Abfall der unterstehenden Mitglieder. Die Neuwahl ergab: Für den ausscheidenden Alois Schauer als langjähriger Obmann wurde Franz Brandhofer zum Obmann gewählt, Josef Fromm wurde Stellvertreter; ferner: Agid. Schmied, Raffter, Reisch, Stellvertreter; Kraushofer, Schriftführer, Vorlauffer, Stellvertreter; Galtner, Kössler, Archivar; Bieringer, Schneider, Kontrolle. Sämtliche sind in Wieselburg wohnhaft. Dann hielt Gauobmann Mauer aus Amstetten sein Referat über Zweck und Ziele der Arbeiterfängerschaft und besprach die Situation der Sängerebene, des Sängerbundes Österreich, des Gauamstetten und insbesondere des Arbeiterfängerbundes Wieselburg selbst. Er gab die Richtlinien für die Mitwirkung beim Bundesfängerfest im Jahre 1934. Dann dankte Obmann Brandhofer dem Genossen Schauer in seinem wie im Namen des Vereines für sein jahrelanges mustergültiges Wirken und versprach, wenn die Sangesbrüder ihn unterstützen, den Verein im Geiste Schauers weiterzuführen. Er übergab dem scheidenden Obmann ein vergoldetes Gruppenbild des Vereines mit der Bitte, durch dieses Bild den Verein in guter Erinnerung zu behalten. Der Gauobmann gedachte dann des Wirkens des Genossen Schauer als Obmann des Bezirks Erlauf im Gau Amstetten seit 1924 sowie als Obmann des Arbeiterfängerbundes Wieselburg seit 1924 und seines schon zehnjährigen Wirkens als Mitglied im Verein selbst und sprach ihm nach Überreichung einer kleinen Erinnerungsgabe für seine Opferfreude den Dank aus. Schauer gab in gerühmten Worten einen kleinen Rückblick in die schwierigen Zeiten des Vereines, wo noch kein Instrument da war zum Proben, und er als Obmann mit dem Harmonium auf dem Nadelbock von der Anstalt zur Gesangsprobe fuhr und dergleichen mehr. Zum Schluß bat Schauer, Brandhofer und auch der Gauobmann, die Sangesbrüder mögen fest zusammenstehen und an die Wieselburger Genossen mit einer regen Werbung herantreten, damit der Arbeiter-

fängerbund Wieselburg trotz der Krisenzeit gestärkt werde und sein Ziel, nach vorwärts und aufwärts zu kommen, erfüllen kann. Genossen von Wieselburg, die stimmbegabt sind und auch solche, die schon im Verein tätig waren, treten ein und stärkt die Reihen des Vereines!

Bezirk Ybbs

Ybbs an der Donau. Von den Altersrentnern. Am 26. Februar fand in Ybbs an der Donau eine gut besuchte Altersrentner-versammlung statt, in welcher der Bezirksobmann Schilcher den Jahresbericht brachte, aus welchem hervorging, daß im Bezirk Amstetten 318 Mitglieder angeworben wurden. Er behandelte ausführlich die Lage der Altersrentner und deren Forderungen. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen.

Ybbs. Gemeinderatsitzung. Am Donnerstag, den 16. Februar, fand eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt. Die in den Punkten 1 bis 3 genannten Gebühren für Wasser, Kanal und Friedhof bleiben unverändert. Die Fischereigebühren werden über einstimmigen Beschluß um 100 Prozent erhöht; die Fischer erhalten dafür aber die Bewilligung, daß sie die gefangenen Fische vertauschen oder verkaufen dürfen, was bisher verboten war. Hundesteuer und Luftbarkeitssteuer bleiben ebenfalls unverändert. Die Fremdenzimmerabgabe kommt so wie im Jahre 1932 zur Einhebung. Der Finanzreferent Genosse Dr. Weissenberg erinnert bei diesem Anlaß daran, daß auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom Oktober 1932 für das Jahr 1933 zum erstenmal die Fremdenzimmerabgabe auch für jene Personen vorgeschrieben werden wird, die hier in Ybbs zwar einen Hausbesitz haben, sich aber nur während der Sommermonate vorübergehend hier aufhalten. Die in Betracht kommenden Parteien werden von dieser Maßnahme schriftlich in Kenntnis gesetzt. Darlehensangelegenheiten und Vorschlag 1933 wurden gemeinsam behandelt. Der Vorschlagsentwurf pro 1933 weist einen unbedeutenden Abgang von zirka 38.000 S auf. Er war durch einige Monate eine heißumstrittene Frage zwischen unserer Fraktion und den Bürgerlichen. Die Bürgerlichen, speziell die Christlichsozialen, vertraten nämlich hartnäckig den Standpunkt, daß ein Teil des Abganges durch Kürzung des Fürsorgeetats, wie Streichung der an die Arbeitslosen zur Verteilung kommenden Weihnachtspende von 1500 S und Einstellung der sogenannten Milchaktion (uneigentliche Beistellung von Milch an arme und unterernährte Schu-

linder) hereingebracht werden soll. Außerdem bestanden sie auf einer Erhöhung der Pachtzins für die Pflanzbeete in der sogenannten Au, was in erster Linie wieder Arbeitslose und sonstige arme Teufel betroffen hätte. Für unsere Fraktion waren diese Forderungen unannehmbar. In zahlreichen Gemeindevorstandssitzungen hat unser Fraktionsführer Genosse Dr. Weissenberg den Bürgerlichen erklärt, daß es in diesen Fragen für uns kein Kompromiß gibt. Unser Standpunkt war: An der Fürsorge darf nicht gerüttelt werden, ebenso darf auch keine Erhöhung der Pachtzins für die Pflanzbeete vorgenommen werden. Trotzdem die Bürgerlichen nicht im Zweifel gelassen wurden, daß für unsere Partei eine Mitarbeit in der Gemeinde kaum mehr in Frage käme, wenn sie auf ihren Forderungen beharren, war es bis zur Gemeinderatsitzung zweifelhaft, ob die Bürgerlichen ihren Standpunkt ändern. Wider Erwarten ist es gelungen, den Voranschlag nach einem vortrefflichen Referat des Finanzreferenten Genossen Dr. Weissenberg, der auch wohl-durchdachte Vorschläge zur Abdeckung des Defizits vorlegte, einstimmig zum Beschluß zu erheben. Unser Kampf war somit von vollem Erfolg gekrönt. Nach einem kurzen Dankwort an die einzelnen Referenten, besonders an den Finanzreferenten, wurde die Einhebung eines fünfzigprozentigen Gemeindefuhrparkes, so wie im Vorjahr einstimmig beschlossen. Die Vorschläge des Finanzreferenten zur Bedeckung des Abganges fußen darin, daß zur Bezahlung der Amortisations- und Zinsenlasten für den Wasserleitungsbau und sonstigen Gemeindefuhrparken die sogenannten Grundverkaufsgelder, die in einem Sparfassenbuch eingelegt sind, und nur wieder zum Grundankauf verwendet werden dürfen, Verwendung finden sollen. Nach mündlichen Informationen dürfte diesem Vorschlag von seiten der Oberbehörden zugestimmt werden. Nach einer kurzen Debatte wurde auch dieser Antrag zum Beschluß erhoben. Die angeregte Einhebung von Beiträgen für Desinfektionsanlagen von den Gemeinden ein Gesetzentwurf zur Bauordnung zur Stellungnahme übermittelt. Der Herr Bürgermeister beantragt, diese Angelegenheit im Gemeindevorstand unter Zuziehung eines Sachverständigen zu behandeln. Angenommen. Auf Grund der Erfindung wird dem Herrn Josef Moser in Griesheim das Heimatsrecht in Ybbs zuerkannt. Frau Marie G. wird gegen den Willen unserer Fraktion ausgemeindet und gehört nunmehr

wieder nach Wieselburg. Bei Personalangelegenheiten werden vorerst einige interne Angelegenheiten besprochen. Zur Hauptberatung steht jedoch die Neuanstellung eines Betriebsleiters. Insgesamt sind zirka 155 Gesuche, darunter auch drei Bewerbungen aus Ybbs, eingelaufen. Einbelegig wurde die Ansicht vertreten, daß in erster Linie ein Ybbsler Berücksichtigung finden soll. Dem stand leider das Verkehrsministerium entgegen, weil keine von diesen drei Personen die vorgeschriebene technische Vorbildung hatte. Bei den wiederholten Beratungen im Gemeindevorstand wurden daraufhin ein Ingenieur aus Mauer und ein technischer Beamter aus Kemmelbach in die engere Wahl gezogen. Nach fast einstündiger Debatte wurde schließlich Herr Ingenieur Hermann aus Mauer bestellt. Um 20.30 Uhr schloß der Bürgermeister die Sitzung.

Blindenmarkt. Vortrag. Sonntag, den 5. März, hielt Ingenieur Horn aus Wien einen Vortrag mit dem Thema „Nationalsozialismus“, ab, welcher einen guten Besuch verzeichnete. Der Redner beleuchtete in seinem anderthalbstündigen Referat das Programm Hitlers und verpflichtete den Phrasenschwall der Nazi. Stürmischer Beifall dankte dem Referenten für seine trefflichen Ausführungen.

Die schwarze Sphinx.

Die „Reichspost“ leistete sich dieser Tage einen Leitartikel mit dem mysteriösen Titel „Aufbruch“, der besonders den beiden liberalen Kanten viel Kopfzerbrechen verursachte. Der Artikel war nach dem bekannten Rezept verfaßt: Ich sag net a so und sag net a so, damit's net am End haßt, i hätt a so oder a so g'gatt. Der ganze Artikel des liberalen Plattes war aber ein Aufsatz, denn die betreffende Nummer der „Reichspost“ war nichts anderes als eine verpöbelte erschiene Faschingsnummer, was schon aus folgendem Satz unzweifelhaft hervorgeht: „Die christlichsoziale Partei ist gewohnt, den geraden Weg der Pflicht des Gesetzes zu gehen, den Weg, den ihr Staats- und Volkswahl beschreiben.“ Wir müssen gestehen, wir hätten dem sonst so langweiligen Blatt nie so viel Wit und Humor zugetraut.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Einfendungen nächste Nummer.

Amstetten

Molkerei Amstetten
Verkaufsstellen: Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195/IV, Kubasterstraße 7, Tel. 184/VIII. Lieferant des Arbeiterkonsumvereines. Johanna Gutschmidt

Johann Schimanko, sen.
Maurermeister, Feldstraße 7 4983

Leopold Dollfuß
Gasthof zur Stadt Wien, Wienerstraße 18 Tel. 48. Autotaxi, Fremdenzimmer 4584

Elektrische Installationen, Radio-Apparate auch Teilzahlung bis 12 Mon. Tel. 162 4553

Karl Geyrhofer
Drogerie — Parfümerie — Photo
HANS PREISSEGER
Wienerstraße 14 4581

Gastwirtschaft TODT
Rathausstr. 12, Tel. 142. Klubzimmer u. Saal

Karl Teichmann
Zementwarenerzeugung, Beste Bezugsquelle für Siedler. Ybbsstraße 14 4580

Johann Brunners wtw.
Weinhandlung in Flaschen und Gebinden Wienerstraße 47, Telefon 49 4579

Johann Schindler
Konfektion und Modwaren 4555

L. Amstettener Dampfbäckerei
E. Janks Nachf. Otto KAIL
Wienerstraße 11 4552

St. A. Hopferwieser
Zimmereigeschäft, Bautischlerei, Dampfsäge und Hobelwerk 4551

Warenhaus zur Billigkeit 4549

Adolf Greger Hauptpl. 36-38

Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten!

Vorboten des Frühlings

Mariahilf-Apothek 4548

Ph. Mr. Franz Körner
Amstetten, N.-Ö. Ecke Wienerstr.-Schulstr.

Wieselburg a. d. Erlauf

Brüder Grabner
Fleischhauerei, Gasthof, Fremdenzimmer 4573

Gasthaus und Fleischhauerei
ALOIS REDLINGSHOFER
Mankerstraße 14 4576

Karl Kammerhuber
Walzmühle Breitenbach, 4575
Post Petzenkirchen an der Erlauf

Gasthof und Fleischhauerei
Moser's
Gute Speisen und billige Fremdenzimmer
Mankerstraße 4 4575

Moritz Greger
Warenhaus 4574

Karl Amashauffer
Mühle und Bäckerei
Petzenkirchen 4606

Alfred Griessler
Spezerei, Wäsche, Schuhe 4577

F. WEINER
Kaufhaus, Fahrräder, Nähmaschinen 4605

JOHANN FASCHING, Gastwirt
Motorrad Beiwagen, Taxi 4604

Kaufhaus Alois Marchand
4611

Hans Huber Gastwirtschaft, St. Valentin 4610

Walter Dietrich
Bäckerei und Mehlmüllerei 4609

Jasthof „zum gold. Hirschen“ **Franz Frech**
Gute Speisen u. Getränke, Fremdenzimmer

Ybbs a. d. Donau

Warenhaus Heinrich Ortmayr
Billigste Einkaufsquelle in Herren-, Damen- und Kinderkonfektion. Schuhe. 4567

Eisenhandlung 4562

Brüder Elhenitzky
Wasserleitungsbau — Spenglerei

Franz Sommer, Malermeister

Alois Viehtauer
Molkereineiederlage Erlauf. Sämtliche Milchprodukte u. Eier frisch lagernd 4571

Besuchen Sie das 4570

Warenhaus Schachner

LEO HOFMANN
Leder, Lederwaren und Strümpfe 4569

Karl STEINACKER
Gärtnerei und Samenhandlung 4568

Stefan Hahn Fleischhauer und Selcher 4565

Kaffee Fleischhändler 4564

Franz Biberauer 4563
Weiß- u. Schwarzbäckerei, Mehlmüllerei

Josef Raudenberger
Farben, Lacke u. Malutensilien, Eigene 4561
Spezial-Farbwarenerzeugung, Wienerstr. 14

Otto Amstler Bäckerei und Viktualien 4560

Reserviert

Erlauf Karl Neumann, Erlauf
Weiß- und Schwarzbäckerei 4607

Waidhofen a. d. Ybbs

Der Geschirrummel
hat in Waidhofen den vollen Betrieb am oberen Stadtplatz aufgenommen

Sparkasse d. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Einlagen in Sparbuch 4602
und im Scheckverkehr

Spart bei Eurer Sparkasse!

Gottfried Hartner 4593
Weiß- und Schwarzbäckerei, Ybstorgasse 5

Eisenhandlung, Haus- und Küchen-
geräte 4598

Friedrich Nowak Tel. 128

Weiß-, Schwarz- und Luxusbäckerei
JOSEF BRUCKNER
Obere Stadt 19 4592

Hans Hörmann
Elektrotechniker und Radiohaus
4601 Unterer Stadtplatz

J. WUCHSE
Lebensmittel — Delikatessen

Ferdinand Achatz
Wäsche, Konfektion, Modwaren

L. Schönheinz 4600
Drogerie, Parfümerie, Photohaus

Tel. 113 Auto- und 4589 Tel. 113
Motorradwerkstätte
M. Pokerschnigg u. H. Kröllner

Konsum- und Spargenossenschaft Hausmenning
Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Eigener Bäckereibetrieb. Abgabestellen:
Hausmenning, Neufurth und Hilm-Kematen

Möbelhalle - Tischlerei
Karl Bene (Fabrik Zell a. Y.), Telefon 155

Heinrich Ellinger
vormals Georg Helmhart's Wwe.
Papier-, Schreib-, Schul- und Zeichen-
requisiten-Handlung 4588

Hotel-Café In Führ
Zentralheizung 4591 Große Säle

Konsum- und Spargenossenschaft
Waidhofen an der Ybbs
mit 11 Verkaufsstellen

FRITZ RINNER 4590
Spezerei — Wäsche — Weyerstraße 15

Dampfbäckerei Stahmüller
Gastwirtschaft 4599
Waidhofen-Zell Telefon 145

Rudolf Pöchlhacker
Fleischhauerei und Selcherei Ybbsitz
Lieferant des Konsumvereines 4603

Fritz Pänkbauer 4586
Gastwirtschaft und Fleischhauerei

Gasthaus Josef Pänkbauer
Hilm Nr. 25 4585

Hausmenning

Aloisia Teuffl
Fleischhauerei und Selcherei 4558

Hermann Ganglmayer, Gastwirt
Treffpunkt sämtlicher Organisationen der
Arbeiterpartei 4557

Anna Wagner
Fleischhauerei und Selcherei 4556

Amstetten

Musik- u. Radiohaus
KARL FREY
32jähr. Bestand. Zahlungserleichterungen

Karl Steigenberger, Uhrmacher
Uhren, Juwelen, Optik

ROBERT STREIT, Schreibmaschinen-Bürobedarf, Reparaturwerkstätte, Amstetten, Hauptplatz 45

Führer durch die Geschäftswelt

Frisiersalon Hanisch
Amstetten, Ardaggerstraße

RUDOLF GEYRHOFFER
Teppiche // Vorhänge // Linoleum
HAUPTPLATZ 5

Radioapparate — Reparaturen
J. Eist, Ardaggerstraße 50

Waidhofen a. d. Ybbs

Josef Wagners
Gasthaus „Zum Mohren“
Billige Speisen, Stiegl-Bier, Gasthausgarten

Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte
M. Pokerschnigg u. H. Kröllner, Tel. Nr. 113
Waidhofen an der Ybbs

Allgemeiner Konsumverein
„Pöchlarn-Neuda“
Verkaufsstellen in:
Neuda — Wieselburg — Scheibbs
— Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf

Frau und Heim

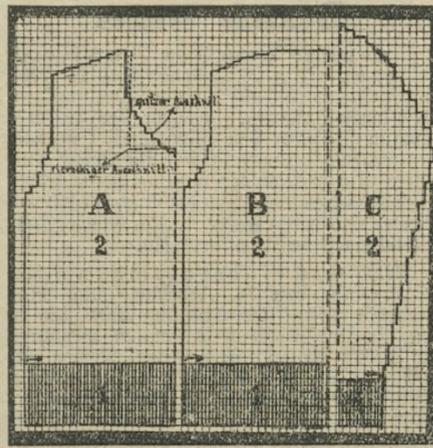
Ein kleidsamer Pullover.

Wenn der Frühling kommt, wenn die Wiesen grünen, dann werden auch im Frauenherzen Wünsche und Träume wach, es der Natur gleich zu tun und sich so schön zu machen, als dies nur immer möglich ist. Und weil der Reiz der Beherrscher unserer Zeit geworden ist, müssen wir manchen leise gehegten Wunsch aufgeben und uns nur auf die Herstellung der notwendigsten und nützlichsten Dinge beschränken. Ein Universalstück, das der Frau im Frühling unentbehrlich ist, wird der hübsche Pullover sein, den wir heute bringen. Er eignet sich als Ersatz der Bluse unter Kostüm und Frühjahrmantel ebensogut als zum „Blankgehen“.



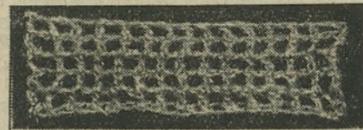
Die Voraussetzung für das Gelingen bildet ein gut passender Schnitt, der sich nach unserer Schnittübersicht leicht anfertigen läßt. Auf einem Bogen Packpapier zeichnet man das Netz (feinen Tintenstift verwenden!) so ein, daß jedes Quadrat einen Zentimeter Seitenlänge hat. Dann überträgt man quadratisch die Zeichnung des Schnittes von unserer verkleinerten Vorlage in das

große Netz. Dort, wo es die persönlichen Maße erfordern, gibt man Quadrate zu oder läßt solche weg.



A = Vorderteil (man beachte den viereckigen und spitzen Halsauschnitt), B = Rückenteil, C = Ärmel. 1 = Patentrans, 2 = Gittergrund. Ein Quadrat = 1 cm.

Als Arbeitsmaterial verwendet man Zephyrwolle Nr. 20, zweifach gedreht, in den Pastellfarben: Beige (zirka 5 Dezagramm), Orange (zirka 4 Dezagramm), Lindengrün (zirka 6 Dezagramm), mittlere Kakaofarbe (zirka 3 Dezagramm). Gehäkelt wird mit einer mittelstarken Häkelnadel, für die Patentstricker verwendet man fünf Strichnadeln Nr. 2. Der Grund des Pullovers besteht aus einem gehäkelten Gitter (siehe Abbildung), das in verschiedenen Farben herge-



Gittergrund.

stellt und dann der Länge und Breite nach mit Wollfäden durchgezogen wird. Der Gittergrund des Vorderteiles wird oberhalb des Patentrandes (der erst später angefräht wird) an jener Stelle zu arbeiten begonnen, die in der Schnittübersicht durch einen Pfeil kenntlich gemacht ist. Man häkelt mit einfachem Weißgarn eine Leinwand gearbeitete Aufmachensette, die das Maß, das die

Schnittbreite an dieser Stelle hat, haben muß. In diese Grundluftmaschen arbeitet man die erste Reihe des Gitters ein: Ein Stäbchen, eine Luftmasche, eine Grundluftmasche überspringen, in die nächste Grundluftmasche ein Stäbchen usw. Die nächste, sowie die folgenden Gitterreihen werden, wie auch aus der Abbildung zu ersehen ist, so hergestellt, daß immer die Stäbchen über die Stäbchen, die Luftmaschen über die Luftmaschen zu stehen kommen. Die Arbeit muß möglichst oft mit dem Schnitt durch Auflegen und Vergleichen in Einklang gebracht werden.

Die Farbzusammenstellung für den Gittergrund ist folgende: Vier Reihen beige, drei Reihen orange, elf Reihen beige, drei Reihen Lindengrün. Diese Reihenfolge der Farben wiederholt sich immer wieder. Der fertige Gittergrund wird entlang seiner Ränder auf den Schnitt gehäkelt. In eine lange, stumpfe, Stopfnadel mit großem Ohr fädelt man einen doppelt genommenen Wollfaden und stopft ihn der Breite nach in den Netzgrund: Ein Stäbchen hinauf, eines hinunter (wie beim Strumpfstöpseln), immer darauf bedacht, daß die beiden Wollfäden nebeneinander zu liegen kommen und daß der Grund nicht verzogen wird.

Das Einstopfen geht in nachfolgender Reihenfolge vor sich: Vier Reihen beige, drei Reihen orange, vier Reihen beige, drei Reihen Lindengrün. Diese Reihenfolge wiederholt sich immer wieder.

Das Einweben der Längsfäden geschieht in der gleichen Art, nur mit geänderter Reihenfolge: Vier Längsreihen beige, vier Lindengrün, vier mittlere Kakaofarbe, vier orange usw. Die Längs- und Quersfäden werden seitlich nett vernäht. Der fertige Vorderteil wird nun — noch ausgehäkelt — unter einem feuchten Tuch gut gedügelt und dann vom Schnitt abgelöst.

Rückenteil und Ärmel werden in der gleichen Art und Farbengebung gearbeitet. Nach Fertigstellung werden die einzelnen Teile mit Wollfäden zusammengefräht. Dann erst wird der Patentrans angefräht. Die Grundluftmaschen des Vorder- und Rückenteiles werden auf vier Strichnadeln ausgenommen. Mit Lindengrüner Wolle und doppelt genommenen Fäden arbeitet man diese Passe 12 Zentimeter breit. Die ebenso angefertigte Manschette ist 8 Zentimeter breit. Der Halsauschnitt, den man, wie aus dem Schnitt zu ersehen ist, vierreihig oder spitz arbeiten kann, wird mit zwei Reihen fester Maschen (Lindengrün, doppelter Faden) umhäkelt.

März.

Unterm Schnee liegt grün die Saat, und sie wartet nur, bis die Sonne Stärke hat, bis die weite Flur aufgetaut und weich und braun, dann wird auch sie die Sonne schaun.

In der Luft liegt schon ein Glanz, eine kleine Frühlingsfrucht, und er liegt auf einem Kranz von Blumen, die er küßt. Und der Glanz wird laut und klingt: horch, die erste Lerche singt!

Helmut Harms.

Kosmetik.

Wie oft putzen Sie täglich Ihre Zähne?

Diese Frage hat bis vor kurzer Zeit ein Londoner Zahnarzt an jeden seiner Patienten und Patientinnen gerichtet, um festzustellen, wie weit Zahnkrankheiten und Reinigungsprozess in Wechselwirkung miteinander stehen. Er hat das Ergebnis seiner fünfjährigen Aufzeichnungen in einer Zeitschrift veröffentlicht, und kommt zu dem Schluss, daß von anderen Krankheitsursachen der Zähne abgesehen, die gute Beschaffenheit derselben in erster Linie von ihrer zweckmäßigen und öfteren Reinigung abhängt. Nach diesen Aufzeichnungen haben 70 Prozent der Befragten ihre Zähne nur einmal täglich, und zwar vor dem Frühstück, 21 Prozent zweimal täglich, und zwar morgens und abends vor dem Schlafengehen, während nur 9 Prozent, und zwar die mit den besten Zähnen, sie nach jeder Mahlzeit gereinigt haben. Ein ähnliches Ergebnis würde wohl auch die Umfrage unserer Zahnärzte zeitigen, wenn sie eine solche in die Wege leiten würden. Denn obgleich es weitesten Kreisen bekannt ist, daß reine Zähne seltener faulen, so beschränkt sich doch die Reinigung zumeist auf die am Morgen nach dem Aufstehen, obgleich, sofern man sich auf eine einmalige Reinigung beschränken will, diese richtiger vor dem Schlafengehen vorgenommen werden sollte, da im Schlaf die natürliche Reinigung der Zähne durch die Speichel-, Kau- und Schluckbewegungen fehlt und etwaige, zwischen den einzelnen Zähnen zurückbleibende Speisereste ungehindert in Verwesung übergehen und durch die sich selbst entwickelnden Säuren den Zahnschmelz angreifen können. Am besten ist es freilich, die Zähne nach jeder Mahlzeit zu putzen und schlechte, faule Zähne durch den Zahnarzt beseitigen zu lassen, da sie sowohl die anderen, wie auch die Gesundheit selbst gefährden. Es kommt nun aber nicht nur darauf an, daß die Zähne überhaupt geputzt, sondern auch darauf, wie sie gereinigt werden. Falsch ist es, die Zahnbürste beim Putzen quer über die Zähne zu führen, da auf diese Weise die Rückstände in die

Zwischenräume gebürstet werden. Wichtig dagegen, die Außenseite der Zähne von oben nach unten und umgekehrt und die Innenseite von innen außen, immer von der Wurzel der Zähne ausgehend, zu bürsten und dann mit Wasser

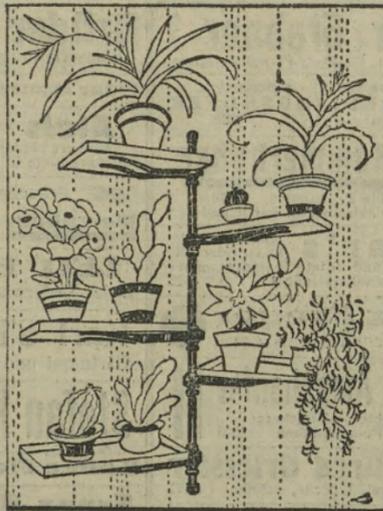
nachzuspülen. Die einfachste und wohl auch rationellste Zahnpflege besteht in der Verwendung einer guten Zahnpasta, die alle anderen Putzmittel und eventuell auch Mundwasser überflüssig macht.

Die blühende Wohnung.

Der stille, feine Zauber, der von Blumen und Blattpflanzen ausgeht, macht es verständlich, daß sie von alt und jung als Gefährten im Wohnraum gerne gesehen sind. Wer Blumen liebt, möchte an jeder Wand, auf jedem Tischchen und womöglich von der Decke herab eine Fülle lebendigen Grüns wachsen und herborstreiben sehen, denn er weiß von dem Glück und der Freude, die Blumen dem zu schenken vermögen, der sie pflegt und betreut. Der erfahrene Blumenzüchter stellt seinen zarten Lieblingen den hellsten Teil seiner Wohnung zur Verfügung. Auf Blumentischen, Kastenständern oder in Keramiktöpfen postiert er sie so, daß Licht und Sonne sie überfluten können, denn er weiß nur allzugut, daß die beiden es sind, die am Blüten und Gedeihen der Pflanzen den hauptsächlichsten Anteil haben. Deshalb hält er immer wieder Ausschau nach neuen, zweckentsprechenden Aufstellungsmöglichkeiten für seine kleinen Pflänzchen.

In dem eigenartigen Blumenhalter, den wir im Bilde zeigen, glauben wir eine Vorrichtung gefunden zu haben, die das Entzücken aller Blumenfreunde und Fachleute hervorrufen wird. Sie ist nicht nur äußerst praktisch und hübsch, sondern hat auch noch das Gute für sich, daß sie sich mit ganz geringen Kosten leicht selbst herstellen läßt. Ein massives Metallrohr (Nickel, Messing, bunt gefärbtes Eisen) wird durch zwei kurze Stützen, die man an der Wand

entsprechend fixiert oder einläßt, gehalten. Die Tragstützen, auf denen die Blumentassen ruhen, müssen beweglich und verstellbar sein und sollen aus dem gleichen Mate-



rial hergestellt werden, aus dem man das Hauptrohr angefertigt hat. Die rechteckigen Blumentassen zimmert man sich aus starkem Laubhageholz zurecht, verkleidet die Fugen und streicht sie mit buntem Lack an.

Die gute Küche / Milch, Topfen, Käse.

Milch ist ein wertvolles und billiges Nahrungsmittel. Es enthält in gut verdaulicher Form alle Nährstoffe, die der menschliche Körper zum Wachstum und Gedeihen notwendig hat. Aber nicht nur Milch allein, sondern auch die Produkte, die man aus ihr gewinnt — Topfen, Käse, Butter usw. — sind gesund und nahrhaft. Deshalb soll jede Hausfrau bei der Zusammenfassung der Mahlzeiten Wert darauf legen, daß Milch oder Milchprodukte Verwendung finden.

Milch soll man aus verlässlicher Quelle beziehen. Trotzdem sie, in rohem Zustand getrunken, leichter verdaulich ist, darf man sie, wegen der verschiedenen Krankheitserreger, die sie enthalten kann, nur im abgekochten Zustand genießen. Nur dann, wenn man die sichere Gewähr dafür hat, daß sie unter fachmännischer Kontrolle pasteurisiert worden ist, kann man sie mit ruhigem Gewissen roh trinken. Wiederholt ereignet es sich, daß Milch im „gepanteten“ Zustand in den Handel gelangt. Deshalb wird es für jede Frau gut sein, zu wissen, daß das sicherste Merkmal für unverfälschte Milch eine gelblichweiße Farbe

ist. Milch mit einer bläulichen Färbung hat einen hohen Wassergehalt und darf nur unter der Bezeichnung „Magermilch“ in den Handel gebracht werden. Das Ablöchen der Milch soll in einem dickwandigen, einwandfrei gereinigten Topf (womöglich immer in demselben) vorgenommen werden. Gute, also einweißreiche und fetthaltige Milch brennt viel leichter an als gewässerte. Die vielfach verbreitete Meinung, daß Milch, die sich anlegt oder anbrennt, einen Mehlsatz enthält, trifft fast nie zu, hauptsächlich wohl deshalb nicht, weil Mehl bekanntlich teurer als Milch ist. Das, was der Hausfrau Ärger und Verdrießlichkeit bereitet, wie die Hautbildung, das Anlegen und Überlaufen der Milch, ist ein Zeichen guter Qualität. (Nebstbei sei erwähnt, daß das Überlaufen der Milch leicht vermieden werden kann, wenn man oberhalb der Milch den Rand des Topfes mit etwas Butter beschmiert.) Einweißarme und gewässerte Milch bildet keine Haut, legt sich nicht an und geht nicht über. Im folgenden ein paar gute, erprobte Rezepte:

Warme Milchgetränke mit Geschmackszufügen

für alle, die gegen den Geschmack der Milch eine gewisse Abneigung haben. Süße Milch wird mit etwas Vanille oder Zimt oder aber mit Mandeln oder Anis aufgelocht, nach Geschmack gezuckert oder gesalzen und durchgeseiht aufgetragen. Dieselben Getränke können auch aus kalter (oder ungekochter, aber pasteurisierter) Milch oder Obers, Magermilch, Buttermilch, Sauermilch oder Rahm hergestellt werden. Sie werden unter dem Namen „Malkäse“ von allen Fachleuten als besonders gesund und beförmlich empfohlen.

Ausgedünstete Nudeln.

Zutaten: 1/2 Liter Mehl, 2 Eier, 7 Dezagramm Margarine (oder Butter), 2 Eßlöffel Zucker, 1 Liter Milch. Arbeits- und Kochzeit 1 1/2 Stunden. Herstellungslosten zirka 8 1/20. Man macht aus Mehl und den Eiern dicke, kurze Nudeln und gibt sie nebst der Margarine und dem Zucker in 1 Liter kochende Milch, in der man sie solange langsam weiter dünsten läßt, bis die Milch eingedunstet und sich am Boden eine sich braune Kruste angelegt hat. Dann gießt man noch etwas heiße Milch dazu, läßt die Kruste zugebekt noch einige Zeit im Moir stehen und läßt die Nudeln ausdunsten. Beim Anrichten gibt man die Kruste obenauf und bestreut sie mit Zucker.

Saure Milchsuppe.

Zutaten: 1/2 Liter saure Milch, 6 Dezagramm Mehl, 1 Liter Wasser, Salz, 1/4 Dezagramm Kümmel, Brot, Arbeits- und Kochzeit 1/2 Stunde. Herstellungslosten zirka 25 Groschen. Wasser läßt man mit Kümmel und Salz kochen. Saure Milch sprudelt man gut mit Mehl ab, gibt sie unter beständigem Rühren in das kochende Wasser und läßt alles gut verlocken. Wenn die Milch nicht sauer genug ist, kann man etwas Essig dazugeben. Veröstete Brotschnitten werden vor dem Servieren in die Suppe gegeben.

Käsesuppe.

Zutaten: Reste von Weiß- und Schwarzbrot, 2 kleine Zwiebeln, 5 Dezagramm trockener Emmentaler Käse (es können auch Reste sein), etwas Fett, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, 1 Ei. Herstellungslosten zirka 85 Groschen. Trockene Reste von Brot werden in Wasser eingeweicht. Zwei kleine, geschchnittene Zwiebeln werden mit einem Eßlöffel voll Fett gebrüht. Nachdem man etwas Salz, Pfeffer, Muskatnuß und das eingeweichte Brot dazugegeben und gut vermischt hat, läßt man alles zusammen langsam 10 Minuten dünsten und gibt dann noch soviel kochendes Wasser darüber, als zur Suppe notwendig ist. Die Suppe wird passiert, mit dem geriebenen Käse und einem Eßlöffel Fett vermischt, nochmals zum Kochen gebracht. Zuletzt wird die Suppe mit einem verklebten Ei gebunden (legiert).

Milchsuppe.

Zutaten: 1 1/2 Liter Milch, 5 Dezagramm Zucker, Salz, 1 Dotter, 2 Semmeln. Arbeits- und Kochdauer 1/2 Stunde. Herstellungspreis zirka 88 Groschen. Milch wird mit Zucker und Salz aufgelocht und mit der Dotter, die man vorher mit etwas kalter Milch versprudelt hat, gebunden. Die Suppe darf dann nicht mehr kochen. Semmel- oder Brotschnitten werden gebrüht und vor dem Anrichten in die Suppe gegeben.

So ist das Leben

Nachrichten aus Niederösterreich

Geplanter Raubüberfall.

In Weiding wurden in der Vorwoche am Abend bei der Tabaktrafik zwei Burtschen von Gendarmen festgenommen. Die Gendarmen haben auf die zwei Burtschen, den August Steiner, 16 Jahre alt, und Wilhelm Stefane, 19 Jahre alt, gewartet. Bei Stefane wurde ein geladener Revolver vorgefunden. Beide gestanden, die Absicht gehabt zu haben, einen Raubüberfall in der Trafik zu verüben. Sie hatten diese Absicht vorher herumerzählt, so daß die Gendarmerie von dem Plan Kenntnis erhielt und die Burtschen bei der Trafik hoptnahm.

Tödlich verunglückter Skiläufer.

Bei einer Skitour auf den Tafelberg ist bei der Abfahrt nach Weidlingbach der 18jährige Robert Schwarzinger auf einen mit Schnee bedeckten Baumstumpf gestürzt. Er stürzte so unglücklich, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Schwarzinger ist im Klosterneuburger Krankenhaus gestorben.

Glück im Unglück

hatte der Holzarbeiter Johann Scherer aus Furth, der am Fuße des Kienedls bei Weidenbach von einer Lawine erfaßt und verschüttet wurde. Die Arbeitsgefährten Scherers begannen sofort die Schneemassen abzugraben. Sie brauchten jedoch drei Stunden, bis sie auf den Verunglückten stießen. Sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, ihren Kollegen lebend vorzufinden. Zu ihrer freudigen Überraschung war Scherer bei vollem Bewußtsein und ohne ernstliche Verletzung. Er hatte die Geistesgegenwart gehabt, sich rasch einen Luftraum zu schaffen, in dem er ohne sonderliche Beschwerden atmen konnte.

Arbeitsjünger machen wir auf das heutige Inserat der Firma J. Kalisch, Graz, Saloministraße 45, aufmerksam.

Mit dem Zug ins Blaue

kamen vorige Woche in Pfaffstätten drei junge, mit tadelloser Eleganz gekleidete Männer an. Sie besuchten einen Gasthof, wo sie sich nach Herzenslust gütlich taten. Die jungen Herren aßen viel und tranken nicht wenig. Sie ließen sich von allem nur das Beste geben. Dabei erzählten sie dem Wirt, sie seien die drei Söhne des Landeshauptmannes Dr. Buresch; sie sagten, der Vater werde bald nachkommen. Als sich die angeblichen Söhne des Landeshauptmannes bummoll angezogen und als sie genügend getrunken hatten, erklärten sie, nun müßten sie den Vater abholen. Der Wirt wollte beim Empfang des Landeshauptmannes mit dabei sein. Er ließ einen Staker einspannen und fuhr in gehobener Stimmung mit seinen drei noblen Gästen zum Bahnhof. Als sie am Bahnsteig eintrafen, lief gerade ein Wiener Zug ein. Die drei jungen Männer sagten, sie wollten den Vater aus dem Waggon geleiten, stiegen ein — der Zug fuhr ab und die drei jungen, eleganten Herren waren mit abgefahren. Der Wirt war drei Spitzbuben aufgegriffen.

Notzucht und Schändung.

Der 61jährige Binselarbeiter Dominik aus Mistelbach wurde am 5. März verhaftet, weil er im Sommer 1932 zwei neunjährige Mädchen wiederholt in seine Wohnung gelockt und sich an ihnen schwer vergangen hatte.

Leben in dieser Zeit.

In der Nacht zum 3. März hat die Arbeitslose Josefina Franz in ihrer Wohnung in Bad Deutsch-Altenburg Holzstohle mit Spiritus übergossen und angezündet, um sich das Leben zu nehmen und ihren acht Monate alten Sohn Karl in den Tod mitzunehmen. Während der Knabe durch das Einatmen der Giftgase tatsächlich den Tod fand, wurde die Mutter bewußtlos geborgen und wieder zum Leben zurückgebracht. Josefina Franz, die die Tat aus Not verübt hat, wurde verhaftet und vorläufig dem Krankenhaus in Hainburg übergeben.

Herabsetzung der Verpflegsgebühren in den Krankenhäusern Baden, Mödling, Neunkirchen und Stöckerau.

Ab 1. Jänner wurden die Verpflegsgebühren III. Klasse in den genannten Spitälern ermäßigt. Die Verpflegskosten betragen nur mehr pro Tag im Krankenhaus in:

| | III. Klasse | in der II. Klasse | I. Klasse |
|-------------|-------------|-------------------|-----------|
| Baden | 6.50 | 12.— | 15.— |
| Mödling | 6.80 | 10.— | 15.— |
| Neunkirchen | 6.50 | 10.— | 14.— |
| Stöckerau | 5.— | 9.— | 13.— |

Oesterreichisches Erdöl.

Die Erdölbohrungen in Zistersdorf haben nennenswerten Erfolg. Vor zwei Wochen wurde der erste Petroleumzug von Zistersdorf in die Raffinerie geführt. Die Produktion in Zistersdorf geht weiter, Tag und Nacht rinnt das Öl aus dem Bohrloch. Jeden Tag werden in der Station Zistersdorf zwei Zisternen gefüllt und an den fahrplanmäßigen Zug angehängt. Das Öl wird in die Raffinerie nach Dröbing und nach Korneuburg transportiert. Es hat sich gezeigt, daß bei der fabrikmäßigen Verarbeitung das Öl zahlreiche hochwertige Nebenprodukte abgeben kann. Die tatsächlich schon erzielten finanziellen Erfolge versprechen demnach den Erdölbohrungen weitere Gewinnmöglichkeiten.

In dieser kapitalistischen Welt wird alles zum Spekulationsobjekt. Petroleumquellen sind besonders beliebte Spekulationsobjekte. Seit dem Beginn der Erdölbohrungen in Niederösterreich hat sich in Wien eine große Spekulation breitgemacht, die mit Ölgruben und „Anteilen“ handelt. Es ist geradezu

eine Börse für Schurfrechte

und Bruttoprozente entstanden. Man spekuliert an diesen „Börsen“ bereits mit dem Erdöl des Wiener Beckens, als ob die Gelber schon in voller Ausbeutung stünden. Indessen sind es noch immer Erdölbohrungen, die zwar einige Erfolge gebracht haben, aber noch lange nicht eine Gewinnbringende Ergebigkeit der Ölquellen gesichert erscheinen

lassen. Aber schon wird spekuliert. Die Folge dieser Spekulation ist, daß österreichisches Petroleum zu ständig steigenden Preisen verkauft wird.

In Ober- und Nieder-Österreich gehen die Bohrarbeiten ebenfalls weiter. Dort ist bereits der dritte Bohrturm aufgestellt worden. Die Bohrmaschinen sollen nun mit Erdgas betrieben werden, das an Ort und Stelle gewonnen wird. Zu diesem Zweck ist eine „Gasleitung“ in Bau genommen worden.

Zwischenfälle

haben sich bei der Ober-Österr. Bohrung auch schon ergeben. Zwischen der amerikanischen Gesellschaft und dem österreichischen Geologen Dr. Friedl sind ernste Differenzen entstanden. Inwiefern es technische Gründe sind, und ob auch gegensätzliche geschäftliche Interessen bei den Differenzen mitspielen, ist schwer zu beurteilen. Tatsächlich wurde das zweite Bohrloch in Ober-Österr. verschüttet.

Eine Kommission der Bergbehörde Wiener Neustadt hat diese Verschüttungsarbeiten beaufsichtigt.

Bemerkenswert ist, daß im Erdölgebiet Sabotageakte befürchtet werden.

Man merkt, daß um Petroleumtürme allerhand Unsöldes und Unlauteres schwirrt. In fernem Ländern sind wegen Petroleumgruben Revolutionen und Kriege angezettelt worden. In Österreich sind wir noch nicht so weit, die Erfolge im österreichischen Erdölgebiet sind noch zu klein...

Das Neueste

Hurra! Hurra! Hurra!...

Mit Hurra ging dieser Tage in Wien ein Arbeitsloser in den Tod. Der Mann war auf das Gefirn eines dreifüßigen Haujes gestiegen, lenkte mit lautem Gallo die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich; deutete durch lebhaftes Gebärden die Absicht an, sich aufs Pflaster zu stürzen — und sprang mit gellendem Hurrafrei in die Tiefe. Er blieb mit zerstücktem Kopf und gebrochenen Gliedern tot liegen. Bittere Not hat den 30jährigen Wilhelm Wesner zu der schauerlichen Tat getrieben.

Selbster Selbstmordversuch.

In Linz wurde im Krankenhaus der Maurermeister Alois Brandstetter aus St. Florian wegen angeblicher Bauchfellentzündung behandelt. Der Fall erschien den Ärzten rätselhaft. Eine Durchleuchtung ergab, daß sich im Bauch des Patienten eine Revolverkugel befand, ohne daß der Patient die geringste Verletzung aufwies. Der Fall wurde immer rätselhafter. Bei sofort vorgenommener Operation und Entfernung der Kugel stellte sich heraus, daß der Mastdarm an drei Stellen von der Kugel durchlöchert war. Nun ersahen der Fall den Ärzten völlig unverständlich. Schließlich machte der Patient Angaben, die folgendes ergaben: Von starken Leibschmerzen geplagt, zur Verzweiflung getrieben, steckte sich Brandstetter einen geladenen Revolver in den After und drückte ab. Die Kugel durchschlug den Darm und blieb im Bauch stecken.

Eine Kriegskasse gefunden.

Sonst werden aus dem Weltkrieg stammende Granaten und ähnliches, gefährliches Zeug in den ehemaligen Kriegsgebieten gefunden. Sie haben schon viel Unheil angerichtet. Anders der Fund eines Gutsherrn in der Nähe von Wilna in Polen. Er fand eine Granate, sondern die Klasse der dritten russischen Armee, die in Ostpreußen von Sindenburg vernichtend geschlagen worden war. Der geschlagene russische Heerführer Samonow hatte Selbstmord begangen. Sein Stab hat die Kasse begraben, damit sie nicht dem Feind in die Hände falle. Sie enthielt einen Schatz im Werte von 1,350,000 Goldrubel. Auf Grund des Rigauer Friedensvertrages hat Polen auf alle Vermögenswerte des ehemaligen Zarreiches Anspruch, die in Polen verblieben sind. Der polnische Staat führt nun wegen des Schatzes mit dem glücklichen Finder vertrauliche Verhandlungen.

Unfreiwilliger Weltrekord.

Eine junge Skifahrerin aus München fuhr vorige Woche vom Gipfel des 1960 Meter hohen Campenogels ab. Sie hielt sich zu stark am Grat. Das Mädchen war gerade im Schuß, als es an die Wächte am Grat geriet. Da es nicht abstoppen konnte, flog es in weitem Bogen über die hohe Wand hinaus. Die Verunglückte erreichte dabei eine Weite von mehr als hundert Meter — also ein Weltrekord im Skifahren — allerdings unfreiwillig. Zum Glück stürzte die Skifahrerin auf eine mit zwei Meter hohem Schnee bedeckte Stelle. Nichtsdestoweniger erlitt sie erhebliche Verletzungen.

Eine furchtbare Katastrophe in Japan.

Japan wurde wieder von einem katastrophalen Erdbeben und einer dem Beben nachfolgenden Springflut heimgesucht. Brände brachen aus, Häuser stürzten ein. Noch ärger als in der Hauptstadt Tokio war die Katastrophe in einigen anderen Städten und Küstenorten. Dem Erdbeben folgte eine Sturmflut, die die Katastrophe noch erhöhte. Mehr wie 5000 Häuser wurden zerstört. Weitere tausende Häuser beschädigt. Etwa 1000 Personen wurden vermisst, etwa 350 verletzt.

Neues Heilverfahren. Einen sehr weit verbreiteten und infolge ihres überaus guten Erfolges vollberechtigten internationalen Ruf genießt das unter dem Namen der „Antenschlägerischen Rheumocur“ bekannte Naturheilverfahren. Es handelt sich hierbei um eine glückliche Kombination der wissenschaftlichen Naturheilmethoden mit den modernsten medizinischen Erfahrungen in der Behandlung von Nervenleiden, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Schlaganfällen und Epilepsie. Die nur kann von jedermann beaueen zu Hause ohne Berufshilfe vorgenommen werden, so daß dadurch der kostspielige Besuch eines Badeortes oder Sanatoriums erspart bleibt. Professor Dr. med. Ferrus, der berühmte Universitätsprofessor für allgemeine Pathologie, hat sich in jüngster Zeit eingehend mit dem Rheumocur-Naturheilverfahren beschäftigt und berichtet in seinem Werk über glänzende Heilerfolge. Broschüre und Kostenlos erhältlich durch die Leitung der Rheumocur-Sanität, München 408 a, Mühlstraße 9.

An alle Leserinnen und Leser!

Obwohl unsere schöne Tiergeschichte „Der weiße Wolf“ noch nicht zu Ende ist, beginnen wir in der nächsten Nummer auf Seite 11 mit dem Abdruck des neuen Romanes „Das Haus am Fluß“ von Ph. Macdonald. Wir haben in den letzten Wochen viele neue Leser gewonnen. Wir können diese nicht länger auf den Beginn eines neuen Romanes warten lassen.

„Das Haus am Fluß“

ist ein berühmter englischer Kriminalroman, der im Rahmen der sogenannten „Versiegelten Bücher“ kürzlich erschienen ist.

Der letzte Teil jedes der „Versiegelten Bücher“ ist vom Verlag tatsächlich versiegelt. Jeder Käufer eines solchen Buches kann das Buch bei jedem Buchhändler gegen ein anderes Buch umtauschen, wenn er den Roman bis zu dem versiegelten Teil gelesen hat und es fertigbringt, das Siegel nicht zu lösen, also der spannenden Schilderung nicht unterliegt.

Das ist die Garantie dafür, daß wir mit den Kriminalroman „Das Haus am Fluß“ allen Leserinnen und Lesern guten und spannenden Lesestoff bieten.

Die Redaktion.

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 13. März bis inkl. Sonntag 19. März

Montag, 13. März. 10.20: Schulfest. Bilder aus dem englischen Volksleben. — 15.20: Richard Wagner im Exil. — 15.45: Jugendstunde. Die Eröberung von Peru. — 16.10: Skispringen und Sprunghügel. — 16.25: Wiener Messe. — 17.50: Das Leben der Frau (zur Ausstellung in der Sezession). — 18.25: „Palestrina“ (Übertragung aus der Staatsoper).

Dienstag, 14. März. 15.20: Osterreichische Keramik. — 15.30: Wir stellen vor. — 16.05: Staunen und Grinsen. — 16.25: Bastelstunde. — 17.00: Hörbericht aus dem Messpalast. — 17.15: Nachmittagskonzert. — 18.30: Förderung des Luzerner-Anbaues. — 18.55: Stätten technischer Veruchsarbeit. — 19.25: Die Tätigkeit des Preisministers. — 20.00: Bayerische Volksmusik. — 20.30: Karl Marx. — 21.00: Dichter um Karl Marx. — 21.30: Liebestunde.

Mittwoch, 15. März. 10.20: Schulfest. Der Suezkanal. — 15.20: Kinderstunde. Zwölf kleine Regellein. — 16.15: Jugendstunde. — 16.35: Für den Erzieher. Blatternschuhimpfung. — 16.55: Die Gernerbenovelle 1883. — 17.10: Nachmittagskonzert. — 18.10: Aus der Geschichte der Frauen- und Kinderarbeit. — 18.35: Die Blutdruckkrankheit. — 19.00: Katharina II. — 20.40: Rudolf Hans Bartsch. Aus eigenen Werken. — 21.10: „Goldgräber“.

Donnerstag, 16. März. 15.20: Erfolgreiche Führerwirtschaft. — 15.30: Kinderstunde. Peter und Suli lernen zweistimmig singen. — 15.55: Biocellulosevorträge. — 16.20: Das Deutschland in Amerika. — 16.50: Konzertstunde. — 18.05: Frauenstunde. Karl Marx und die Frauen. — 18.30: Vergleichende Buchhaltung und vergleichende Finanzstatistik. — 19.15: Die Bundesheerwoche. — 19.30: Mitropoulosfeuilleton der Woche. — 20.00: Schwedische Volksmusik. — 20.30: Aus Opern.

Freitag, 17. März. 15.20: Eine vergessene Berühmtheit (zum 200 Geburtstag Friedrich Nicolais). — 15.45: Jugendstunde. Unsere großen Meister: Beethoven. — 16.14: Frauenstunde. — 16.35:

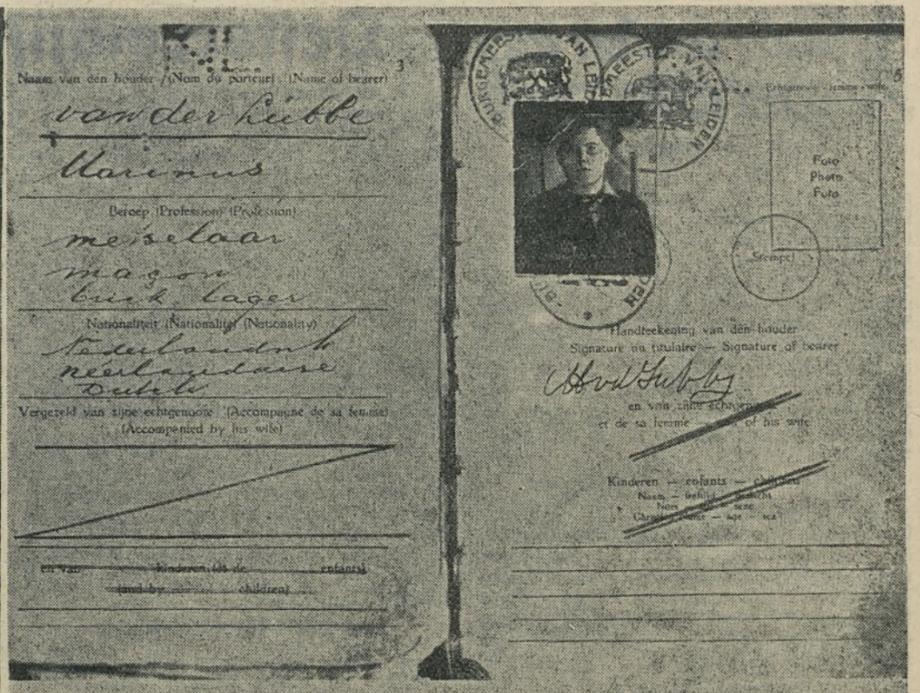
Naturgeschichte für Großstädter. — 16.50: Hörbericht aus dem Messpalast. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.05: Neue Wege im Handball. — 18.30: Die Stubaiar Kleinleisenindustrie. — 18.55: Die Mahnung des Weltkrieges. — 19.30: Seitere Weisen. — 20.10: „Maria Magdalena“.

Samstag, 18. März. 15.45: Jugendbühne. „Die Bauernführer“. — 16.45: Mandolinentonkonzert. — 17.25: Das musikalische Drama im Orient. — 17.55: Nachmittagskonzert. — 19.00: Ein Monat Weltgeschichte. — 19.30: Der Spruch. — 19.45: Aus modernen Operetten. — 21.00: Karl Maria von Weber: Messe.

Sonntag, 19. März. 7.40: Frühkonzert. — 8.30—8.50: Turnen. — 9.20: Ratgeber der Woche. — 9.40: Morgenkonzert. Max Reger (Fr. Schütz, Hansi Rigol). — 10.10: Heimat und Fremde. — 10.30: Oberösterreichische Komponisten der Gegenwart. — 11.00: Wissen der Zeit. Biologische Wirkungen der ultravioletten Wellen. — 11.30: Sinfoniekonzert. — 12.50—14.00: Mittagskonzert. — 15.05: Dokumente der Zeit. — 15.30: Der Neufeldersee. — 16.00: Blasmusik. — 16.55: Wanderungen in Sizilien. — 17.25: Kammermusik. — 18.25: Heinrich B. Kranz. Aus eigenen Werken. — 18.55: Heitere aus unserer Mutterprache. — 19.35: Arbeiterinfoniekonzert. — 20.30: Wien bleibt Wien. Funtpotpourri. — 22.15: Tanzmusik (Hanns R. Korngold).

8 Tage zur Probe
RADIO
Apparate, Lautsprecher
Grammophone, Schallplatten
Photo-
apparate, führende Marken
Fahrräder
Musikinstrumente
Beleuchtungsgeräte
Fachmännische Beratung
Bis 20 Monate
Kredit
Radio-Musikhaus
Schlesinger
III. Burgg. 122—124

Die aktuellsten Bilder der Woche

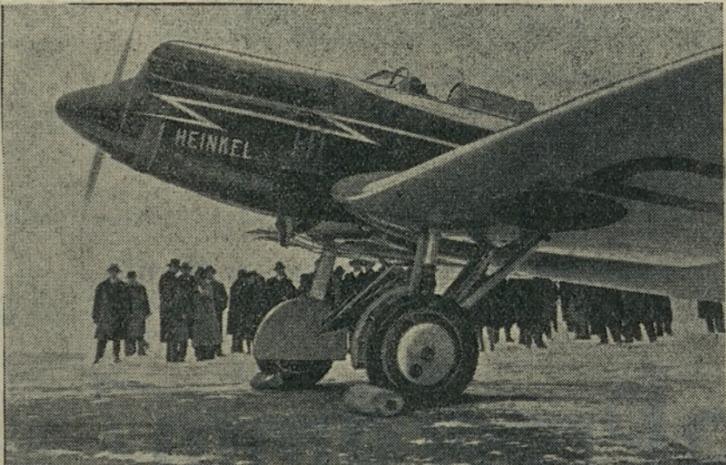
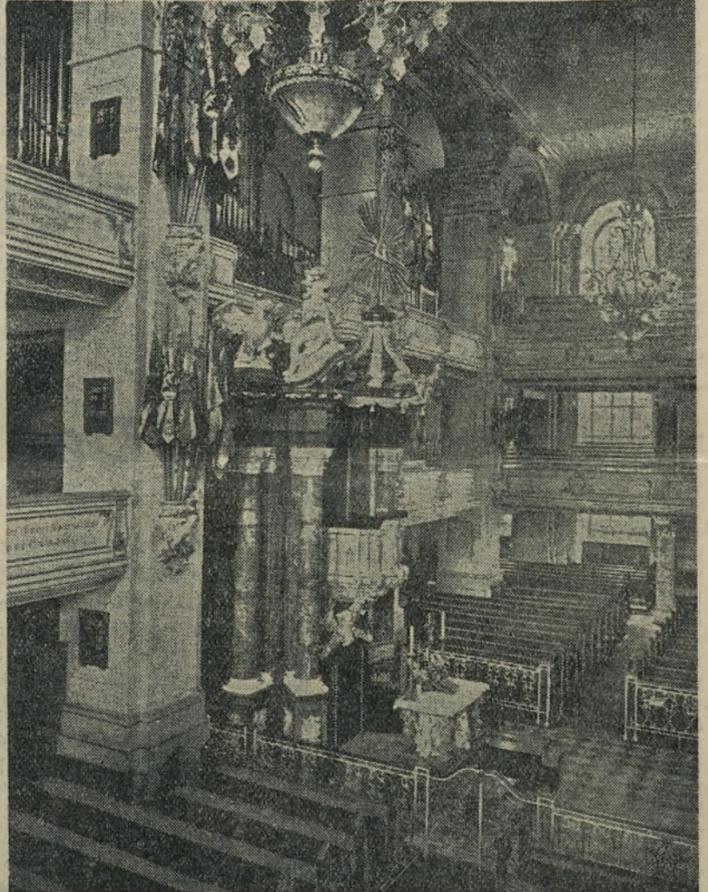


Links oben: Die Trümmerstätte im abgebrannten Reichstagsgebäude. Daneben: Nazi als Hilfspolizisten.

Rechts oben: Der Kopf des Reichstagsbrandstifters van der Lubbe ist zweifellos von den Nazi gefälcht worden, damit er bei dem Brandstifter gefunden wird und als Beweis gelten kann, er sei ein holländischer Kommunist.

Links: Hitler-Freiheit in Berlin! Polizisten untersuchen in einem Berliner Arbeiterviertel alle Bewohner nach Waffen, bevor sie ihres Weges gehen dürfen.

Rechts: In der Potsdamer Garnisonkirche soll der neugewählte Reichstag zusammentreten. Die Kommunisten und wahrscheinlich auch die Sozialdemokraten sollen von den Sitzungen ausgeschlossen werden.



350 Kilometer in der Stunde fliegt dieses neue deutsche Flugzeug „He 70“. Damit ist London von Berlin aus in drei Stunden, Rom in vier Stunden zu erreichen. Das Fahrgerüst wird während des Fluges eingezogen, um den Luftwiderstand zu vermindern. Links der Flieger Junker, der dieses neue Flugzeug ständig lenkt.



Widtelegramm. Die Bewältigung, die vorige Woche ein Erdbeben auf der japanischen Hauptinsel Honshu angerichtet hat. Besonders die Küstenorte Kamatschi und Mijako wurden schwer heimgesucht. Man zählt über 500 Tote und etwa 2000 Verletzte.



Die New Yorker Börse ist seit dem 6. März geschlossen. Alle amerikanischen Banken mühten über Auftrag der amerikanischen Regierung die Zahlungen einstellen. Nach dem europäischen bricht nun auch der amerikanische Kapitalismus zusammen.



Gabriele d'Annunzio, der italienische Dichter und Faschist, wird am 12. März 70 Jahre alt.



General Nobile, der verunglückte Nordpolfahrer, ist in Moskau lebensgefährlich erkrankt.

Der weiße Wolf

Deutsche Rechte. Th. Knauer Nachf., Berlin.

33. Tiergeschichte von Max Brand

Er wich zurück, um zum zweiten Sprung auszuholen, aber Weißwolf ließ ihm keine Zeit zum Mandrieren. Er hörte das Kind hinter sich rufen, er wußte, daß der Ruf ihm galt; er sah, wie ein knorriger Ast, von ihrer Hand geschleudert, Rotsuchs heulend in die Flucht jagte. Der Kampfplatz war gesäubert. Der Wolf holte zu einem neuen Anlauf aus — und ehe er sich noch recht besinnen konnte, hatten sich die Zähne des Hundes in seiner Schnauze verankert.

Habt ihr je einen Ringer gesehen, der sich plötzlich aufrichtet und seinen Gegner durch die Luft wirbelt? So straffte sich Schwarzwolf, drehte sich um sich selbst und versuchte den Terrier abzuschütteln. Doch der saß fest und gab nicht nach. Wie ein Besinnungsloser stürzte sich der Wolf ins Dickicht, ja, es sah manchmal aus, als ob er mit einem geraubten weißen Lanit zwischen den Zähnen das Weiße suchen wollte, aber bald kam er wieder auf die mondbeleuchtete Fläche herausgewankt, erschöpft, von Schmerzen geschwächt, geschwächt auch von einer ganz neuen unbekanntem Furcht, vor dem, was ihm noch drohen konnte.

Keinen Wolf gab es weit und breit, über den er sich nicht getraut hätte, Meister zu werden, wenn gekämpft wurde, wie wahre Wölfe kämpfen, aber das weiße Scheusal hing ja an ihm wie ein riesiger Mützel. Vor langer, langer Zeit, im Lager des Trappens, war ihm Ähnliches begegnet. Aber diesmal hatte er es mit einem Egel zu tun, der dreimal so stark war wie der damals.

„Gib mir, Rotsuchs!“ schrie er. „Ich komme, großer Bruder!“ brach der Fuchs. „Mein Leben setz ich aufs Spiel um deinetwillen; und lass' es für immer in dein Gedächtnis gegraben sein, was ich für dich magte!“

Und wirklich schnellte er vor und grub seine stumpfen Zähne noch einmal in Weißwolfs Schenkel.

Es gab eine böse Wunde, aber diesmal ließ sich der Terrier nicht verleiten, den Gegner, den er gepackt hielt, fahren zu lassen. Je mehr ihn der Schenkel schmerzte, desto nachdrücklicher pressten seine Kiefer sich zusammen, desto wütender wühlten sich seine Zähne in Schwarzwolfs Fleisch, bis sie fröhlich den Knochen trafen. So greulich war die Marter, die Schwarzwolf zu erdulden hatte, daß er den letzten Rest von Besinnung verlor. Er sammelte alle Kraft zu einem letzten furchtbaren Ruck. Es kümmerte ihn nicht, daß infolge seiner eigenen Bewegung die Zähne des Terriers wie ebensoviele Meißel lange Striemen in sein Fleisch schnitten. Und dann war er frei. Er war halb gelendet. Sein Kopf glich nur noch einer Maske aus Fleischstücken, das Blut troff an ihm herunter, er wankte rückwärts, fiel kopfüber in den Schnee, raffte sich wieder auf und tastete in panischem Schrecken blindlings in die rettende Wildnis hinaus.

DARMOL DARMOL
DAS BELIEBTE ABFÜHRMITTEL
mild, sicher, unschädlich

Das Schicksal gewährte ihm eine Gnadenfrist, denn noch zerrte Rotsuchs an Weißwolfs Schenkel und hielt ihn auf. Der Terrier schnappte nach ihm und das boshafte Vieh ergriff quetschend die Flucht. Aber inzwischen war Schwarzwolf schon über alle Berge. Weißwolf versuchte ihm nachzusehen, doch der mißhandelte Hinterlauf knickte ein und verweigerte den Dienst. Er mußte die Verfolgung aufgeben. Gewiß kann ein Hund auch auf



drei Beinen rasch vorankommen, aber nur dann, wenn einer der Vorderläufe verletzt ist. Er humpelte ein paar Schritte, dann aber machte er kehrt, setzte sich friedlich in den Schnee und begann seine Wunden zu lecken. Und welches Wunder, das Menschenjunge streckte die Hände nach ihm aus und sprach zu ihm mit einer Stimme, die süß und lockend wie das Murmeln einer Quelle an einem heißen Sommertag nach langer und staubiger Jagd. Er vergaß seine Wunden und spitzte die Ohren, um auf die Stimme zu hören.

Arbeit in diesen schweren Zeiten kann jeder noch am besten durch Einrichtung einer Heimstrickerei finden. Wir geben laufend jedem Arbeiter, indem wir die hergestellten Strickwaren abnehmen, Stricklöhne auszahlen, und wieder Garnen zur Verarbeitung liefern. Vorkenntnisse sind nicht notwendig, nur ein kleines Kapital. Falls Sie arbeiten und verdienen wollen, wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an Gratsprosperkte an die Firma: J. Kallsch, Graz, Jakoministraße 45, Abteilung 14.

32. Kapitel

Langsam nur berrauchte die weißglühende Wut, die in dieser Nacht über Tuder Grosdens Herr geworden war. Noch glimmten die letzten Funken des Wahnsinns in seinem Hirn, als er, die Finte auf den Knien, auf der Schwelle seiner Hütte saß und sich grübelnd fragte, in welcher Richtung er wohl nach seiner Tochter zu suchen habe. Was er getan hatte, war ihm noch nicht voll zum Bewußtsein gekommen. Noch immer vermochte er nicht mit voller Klarheit zu denken. Nur soviel begriff er, daß Molly da draußen in der Winternacht in Lebensgefahr war und daß er ein Mittel finden mußte, um sie zurückzubringen. Er beschloß, es zunächst mit der Gewalt seiner mächtigen Stimme zu versuchen. Er stand auf und sandte einen dröhnenden Ruf in die kalte Nachtluft hinaus.

„Molly! Molly!“
Er horchte gespannt, aber nichts war zu vernehmen, als das Echo, das die Bergwände in der Nachbarschaft ihm laut zurücksandten. Jetzt erst begriff er, wie schlimm es stand. Molly war weiter geflohen, als seine Stimme tragen konnte.

Eine Wirkung indessen hatte sein Ruf gehabt. Von den Bergen zurückrollend, hatte das Echo Schwarzwolf auf seiner Flucht erreicht. Er änderte die Richtung seines Laufes und schlug, immer noch halbblind vor Schmerz und Wut, einen Weg ein, der ihn quer über die Dichtung führte.

Tuder Grosdens sah ihn und vergaß Molly. Dies war eine Begegnung, die er längst herbeigesehnt, aber auf die er nicht mehr gehofft hatte. Er riß das Gewehr an die Schulter und drückte ab. Schwarzwolf machte einen Luftpflug. Sein Todesgeheul hallte weit hin durch die Nacht. Er stürzte zusammengekrümmt in den Schnee, schnappte noch einmal wütend nach der Stelle, wo die Kugel in seinen Körper eingedrungen war, streckte sich und berendete.

Tuder Grosdens ging bis zu der Stelle, wo er lag und betrachtete in schweigendem Triumph den toten Feind. Tiefe Stille herrschte, bis es dem Fallensteller vorkam, als höre er, ganz schwach und in weiter Ferne, ein schrilles Bellen. Es klang genau so, wie wenn weit da hinten ein Hund den Ruf des

Wolfes mit einer trotzigem Herausforderung beantwortet.

Tuder Grosdens nahm sich nicht die Zeit, noch einmal hinzuhören. Aufgeregt, wie jemand, dem plötzlich eine unerwartete Freude widerfahren ist, schlug er den Weg nach Westen ein. Kaum war er eine viertel Meile weit gelaufen, als er halt machte und in die Nacht hinausbrüllte: „Ring! Bist du da? Ring!“

Es kam keine Antwort, aber Tuder Grosdens Herz hörte nicht auf schneller zu schlagen. Er konnte sich nicht täuschen. Es gibt hunderterlei Arten Hundegebell, aber nur eine, die den Bullterrier kennzeichnet. Ein durchdringender, absurd dünner und hoher Laut. Und Tuder Grosdens war sicher, daß der Nachtwind nichts anderes an sein Ohr getragen hatte.

Er lief jetzt, bis er stehenbleiben mußte, um Luft zu schnappen. Und wieder schickte er seinen Ruf dröhnend in die Nacht hinaus, bis ein Nachtfalke, der am Himmel seine Kreise gezogen hatte, herniederstieß und dann erschreckt die Flucht ergriff.

Wieder lautete er. Und diesmal vernahm er eine Antwort, deutlich genug. Aber es war Molly Grosdens Stimme. „Daddy — Daddy Tuder, bist du's?“ rief sie gellend.

Dampfend vor Hitze erreichte er die Stelle und fand Molly, mit einem Ungetüm von Bullterrier in den Armen, im Schnee sitzen. Molly verschwand vor seinen Augen wie in einem Nebel. Das einzige, was er klar erblicken konnte, war der schimmerndweiße Körper des Hundes und die furchtbaren roten Striemen der Wunden, die ihn bedeckten.

„Der Ring!“ rief Tuder Grosdens. Die Freude ließ ihn taumeln. Er wollte auf die Gruppe zustürzen, als ihn ein mörderisches Knurren unvermutet zum Halten brachte.

Denn Weißwolf hatte seine Zweifel. Einmal schon in dieser Nacht hatte er dieses Kind, dessen Hände so sanft zu streicheln wußten, vor dem Tod bewahrt und er hatte keineswegs Lust, sie dem ersten besten zu überlassen. Gewiß, das war das Menschenungeheuer und obendrein hatte es ein Gewehr in der Hand, aber er schlug sämtliche Warnungen La Sombras in den Wind, entschlossen, das Feld zu behaupten, entschlossen, diesem Untier die Stirn zu bieten.

„Er kennt mich ja gar nicht“, sagte Tuder Grosdens. Es war ein Wunder, daß über sein Begriffsvermögen ging. „Er kennt mich nicht, Molly! Und wenn er zu mir zurückgekommen ist — wie ist das möglich?“

Danksaung. Ich teile gern jedermann wofür. Ich los u. ohne jede Verpflichtung mit, wie meine Frau von schwerer, als unheilbar erklärter **LAHMUNG** vollständig geheilt wurde. **Jol. Schwarzbauer, Damenschneidermeister, München 408 a, Hirschbergstraße 17**

„Ich weiß es nicht“, sagte Molly. „Aber das eine weiß ich — daß er mich gegen den schwarzen Wolf verteidigt und ihn in die Flucht geschlagen hat. Er hat mir das Leben gerettet. Gott segne ihn dafür! Oh, Dad, wie ein richtiger Held hat er gekämpft. Und jetzt hat er die ganze Zeit, zahn wie ein Löwe, auf meinem Schoß gesessen und mich warm gehalten.“

Tuder Grosdens lag längst auf den Knien im Schnee, um das Wunder aus nächster Nähe zu bestaunen. Weißwolf knurrte nicht mehr. Die Witterung derselben Höhle hing an dem Menschenungeheuer und an dem Kind, wie seine Nase ihn jetzt deutlich lehrte. Wäre es nicht der reine Trübsinn gewesen, den Vater von seinem Jungen fernhalten zu wollen? Aber da immerhin seine Zweifel nur langsam schwanden, zog er es vor, das Feld nicht allzu leicht zu räumen und zeigte stillschweigend ein bißchen die Zähne, um anzudeuten, daß er durchaus zu einem Strauß bereit sei.

Tuder Grosdens Wildheit war dahin. Sein Hirn war wieder klar. Die Verblüffung hatte es gereinigt. Eine rauhe Faust hatte all die tollen Hirngespinnste, mit denen er sich getragen hatte, zerlegt. Er hatte das Gespenst eines Hundes zu sehen geglaubt, und er hatte sein armes Kind angeklagt, das Tier verschleudert zu haben und nun mußte er es erleben, daß der Hund Molly als



Warum das so gut schmeckt — es ist eben Kathreiner den heute schon mehr als eine Million österreichische Hausfrauen verwenden.

Herrin anerkannte und ihn nicht! Gleichzeitig aber wurde auch der erfahrene Züchter in ihm wach. Sein geübter Blick belehrte ihn, daß es nach Wuchs und Größe der Ring nicht sein konnte. Das Tier war, an Ring gemessen, ein Riese, ein wahrer Krieger.

Tuder Grosdens Herz preßte sich bei der Entdeckung schmerzlich zusammen. Die letzten Illusionen verflohen, aber es tat ihm wohl. Mit klarem Kopf kniete er neben Molly nieder und befreite ihr Bein von der Falle, deren Zähne sich in ihr Fleisch gefressen hatten. Er schob die Arme unter das Kind und hob sie vom Boden auf.

„Molly“, sagte er. „Das ist nicht der Ring. Das Wunder ist nicht geschehen. Aus dem Grab kommt nichts zurück. Aber ich bin ein Narr gewesen, und hab' mich zu dir benommen wie ein Vieh. Wirft du mir je verzeihen können?“

Sie lag an seiner breiten Brust und blickte ihn mit einem schwachen Lächeln an. „Ich weiß nicht“, sagte Molly. „Dir zu vergeben ist nicht schwer, Dad, aber ich weiß nicht, ob's nicht doch ein Wunder ist. Denn mir ist's beinahe, als wenn Gott ihn mir geschickt hätte.“

„Er läuft uns nach“, sagte Tuder Grosdens. „Schau doch, wie er mitkommt! Gott, Gott, wie der Wolf ihn zugerichtet hat! Tut dir dein Bein sehr weh, Liebling?“

„Ich bin so felig, ich spür' gar keinen Schmerz. Aber, Dad, nicht wahr, der Hund ist doch zu mir gekommen, der ist doch mein Hund?“

Ihr Vater tat einen tiefen stöhnenden Atemzug. Auf jedes Unrecht an diesen prachtvollen Riesen zu verzichten, war für ihn, wie auf sein Unrecht am Paradies zu verzichten. Aber schließlich brachte er heraus: „Was macht's schon für einen Unterschied? Ich hab' ihn nicht gezüchtet — mein Werk ist er nicht. Gewiß gehört er dir, Molly. Und ein nobler Hund ist es.“

Er eilte weiter. Aber längst, ehe er die Hütte erreichte, hatten Erschöpfung, überstandene Angst und Kälte und die Schmerzen, denen sie tapfer widerstanden hatte, wie die Freude über die endliche Erlösung, Mollys körperliche Energie überwältigt. Leise vor sich hinweinend, lag sie an Tuder Grosdens Schulter, und als er endlich zu Hause anlangte, phantasierte sie.

In fieberhafter Eile machte er sich daran, ihre Wunde zu reinigen, die erfrorenen Gliedmaßen zu massieren und ihr einen dicken, weichen Verband anzulegen. Dann flößte er ihr einen Schluck Kaffee ein, schwarz wie die Nacht und stark wie Lauge, und mit einmal schien sie wieder zur Besinnung zu kommen. Erleichtert richtete er sich auf und blickte lächelnd zu ihr hinunter. Und sie lächelte zurück, tiefe Freude in den Augen.

„Gast du arg auszustehen, Molly?“
(Fortsetzung folgt.)

Karl Marx.

Zum 50. Todestag des Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus am 14. März.

Zwei Erscheinungen waren es, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts den Westen Europas erschütterten: die Einführung der Maschine in England, was ungeheure soziale Verelendung breiter Massen zur Folge hatte, und der Sturz der feudalen Herrschaft, der adeligen Großgrundbesitzerherrschaft, durch die damals junge, revolutionäre, bürgerliche Klasse. Beide Tatsachen hatten wieder bedeutende ideale Umstellungen zur Folge: die industrielle Revolution in England führte zu einer näheren Betrachtung der wirtschaftlichen Gesetze des Kapitalismus; die große Französische Revolution hingegen führte durch ihre für einen großen Teil der Bevölkerung unbefriedigenden Ergebnisse, zu einer hohen Form der Sozial-, der Gesellschaftspolitit. Die Wortführer der klassischen englischen Nationalökonomie (zum Beispiel D. Ricardo) behandelten die Wertgesetze und das Wesen der Arbeitskraft. Die großen Sozialkritiker in Frankreich (St.-Simon, Ch. Fourier in Frankreich, R. Owen in England) geißelten die Unvollkommenheiten der kapitalistischen Wirt-

schaft und stellten der schlechten Wirklichkeit ideale Zukunftsbilder gegenüber; wir bezeichnen diese Zukunftstaalerei als „utopistische“ Sozialismus (Utopia = Nirgendwo, Nirgenland). Zu diesen beiden geistigen Bewegungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam noch die klassische Philosophie in Deutschland. Hegel ist es, der den Entwicklungsgedanken auf die Geschichte der menschlichen Gesellschaft anwendet. Nach ihm ist alles Denken eine Entwicklung in Gegensätzen; und dieses gegensätzliche Denken hat auch das gegensätzliche Leben der Menschen zur Folge.

Karl Marx und sein Freund Friedrich Engels waren Schüler Hegels. Sie übernahmen den Gedanken der gegensätzlichen Entwicklung (Dialektik), aber bei ihnen ist das menschliche Leben nicht mehr Ausdruck der idealen Entwicklung, sondern die ideale Entwicklung Ausdruck der Lebensverhältnisse der Menschen. „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt, das gesellschaftliche Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt“, lautet einer der Lehrsätze von Marx. Die Gegensätze in der menschlichen Entwicklung aber, so beweist er weiter, haben ihren Grund im Besitz oder Nichtbesitz der zum Leben notwendigen Mittel: Produktionsmittel: Grund, Boden, Rohstoffe, Maschinen, Werkzeuge usw.). Wer die

Produktionsmittel beherrscht, beherrscht die Politik, Staat, Recht und Gesetz. Wer von den Besitzern der Produktionsmittel abhängig ist, ausgebeutet wird, der ist auch in Politik, Staat, Recht und Gesetz der Unterdrückte. In der Epoche der kapitalistischen Wirtschaft ist die bürgerliche Klasse die herrschende und ausbeutende, die Arbeiterklasse in Stadt und Land die unterdrückte und ausgebeutete Klasse. Aber die Geschichte kennt keinen Stillstand: So wie einst das junge Bürgerium die feudale Adels Herrschaft zertrümmerte, so wird und muß das Proletariat die kapitalistisch-bürgerliche Herrschaft zertrümmern. Das ist der Klassenkampf in der menschlichen Geschichte, keine Erfindung, sondern eine Tatsache.

Alles das lehrt uns Karl Marx. Er gibt der unterdrückten und ausgebeuteten Arbeiterklasse überhaupt erst ein geschichtliches Bewußtsein und damit aber auch der ganzen Arbeiterbewegung erst Sinn und Ziel. Er ist es, der die Frage von Millionen Menschen beantwortet, wie es kommt, daß die einen in Luxus und Wohlstand, die anderen in Not und Elend leben. Marx war es auch, der so klar vorausgesagt, daß die kapitalistische Wirtschaft immer von Krisen erschüttert sein wird; er zeigte in wachsender prophetischer Weise die immer mehr fortschreitende Zusammen-

ballung von Kapital in immer weniger Unternehmungen und Hände auf, etwas, das die kommende sozialistische Planwirtschaft zur Voraussetzung hat. Marx zeigt aber auch auf, wie dann, wenn die Arbeiterklasse die Produktionsmittel aus den Händen der Kapitalistenklasse zurückerobert in die Verfügung der Gesamtheit, der Mensch erst wieder frei wird.

Marx ist seit 50 Jahren tot. In diesen 50 Jahren ist manch klingender Name in Vergessenheit geraten; der Name Marx jedoch zum Symbol eines gigantischen Kampfes geworden. Marx selbst lebte mit seiner Familie ein elendes Verbanntenleben, zu dem ihn die Herrschenden seiner Zeit verurteilten; aber das Lebenswert dieses Mannes ist heute lebendiger denn je. Überall in der Welt, wo Arbeiter, die Hände gebalt, der unfürmigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung fluchen und sich zum organisierten Kampf für eine bessere Zukunft anschließen, überall dort geben die Lehren und das revolutionäre Lebensbeispiel Karl Marx' Kraft und Siegeszuversicht.
F. K a u f m a n n

Anleitungen, Programme und Material für Marx-Feiern sind gegen Einsendung von 1 S durch die Landesleitung der niederösterreichischen Jungfront, Wien I, Wallnerstraße 6 A, zu beziehen.

Der Einstimmen-Mehrheit-Diktator!



Zwei Menschen.

Lang hätt's nimmer dauert, na, lang nimmer, so war er überg'schnappt, da Lippel vo Schwornöschling. Die Stedehitze der Braunhemden Deutschlands, das Gebraill des Deutschlandliedes, das Schupoleute, das Geschrei einer tollen Menschenmasse, das Läuten der Glocken, das Gebraill des Deutschlandliedes, das alles rauschte, stürzte aus dem Radiopparat in Lippel's Haus. Er vermeinte auch die Feuer auf den Bergen zu sehen, die sie in Deutschland als Zeichen der Befreiung vom Marxismus angezündet, und glaubte auch das Parlament brennen zu sehen. Sein Schädel war rot bis hinter die Ohren und es hätte nicht viel gefehlt, er hätte des Lenzen-Sepp Haus dort oben am Berge angezündet, hätte ihn nicht sein Weib davon abgehalten. Er weinte vor Rührung, er schrie und tobte vor Wut, daß man in Österreich nicht erwache. Daß der Dollfuß gegen die Eisenbahner so scharf losgeht, das billigt er und den Schöpfer schließt er in sein Herz: „So g'ört ja sin! Den Leitn muiz ma an Herrn zoagn! Wohin kamat ma denn du, wenn icho a nitada Poder und Hoazer toa mecht, wos'r will! Na, na! A Herr muiz sei!“

In derselben Zeit sahen sie oben beim Lenzen-Sepp beisammen: die Tagelöhner, Kleinbauern, Knechte und Maurer. Sie hörten die Reden des Papen, Selbte und des „Wolfsanzlers“ nicht. Sie hatten ja auch keinen Apparat, aber sie kannten deren Inhalt, weil's ja der Lippel den nächsten Tag durchs Dorf trug, im Wirtshaus, beim Greißler, beim Schmied und auf der Kellerzeil herumfährte, daß sie alle wußten, wohin der Weg in Deutschland führt. Das gefiel dem Lippel gar so gut, daß sich der Papen in Stuttgart versprochen: „Wir wollen euch Steine statt Brot geben!“ Was er aber sofort verbejjerte, daß er das Brot den Steinen voranstellte. Und noch eins packte ihm: „Vor unserem Herrgott sind wohl alle Menschen gleich und es ist oberste Sorge des Staates, sich der Notleidenden anzunehmen, aber nie und nimmer darf daraus ein Recht abgeleitet werden, daß der Minderwertige auf Kosten des Tüchtigen lebt!“ — „Das geht auf die Arbeitslosen!“ sagte der Lippel. — Auch die oben beim Lenzen-Sepp verstanden die Reden und es kam etwas wie Kleinmut über sie, wenn sie so der Genossen im Reiche gedachten, ihrer trostlosen

Lage, ihrer Entrechtung und Knechtung und brutalen Verfolgung, aber der Lenzen-Sepp richtete sie auf: „Was die Genossen im Reiche mitmachen, war schon alles da, auch bei uns in Österreich: Verfolgung, Fesslung, Mißhandlung. Keiner der alten Führer, die nicht eingesperrt waren wegen ihrer politischen Tätigkeit. Und von solchen Leuten sagt Hitler, sie sind Verräter am Volke, die Totengräber des deutschen Arbeiters. Leute, die Freiheit und Leben hingaben für die Arbeiter. Diese Lüge werden die deutschen Arbeiter in den braunen Hemden bald durchschauen. Vielleicht künden die Feuer auf den Bergen den Tag der Erkenntnis aus dem Taumel, Irr- und Wahnsinn eines verrückten Narren!“ — Dann sahen sie noch lange beisammen und der Lenzen-Sepp erzählte ihnen noch viel von der Werbezeit der Sozialdemokratie.

Mandls Erzählungen.

Wir leben in einer raschlebigen Zeit. Affären, die vor dem Kriege das Publikum monatelang beschäftigt hätten, werden heute in einigen Wochen ein Raub der Vergessenheit, und man kann geradezu sagen, daß eine Sache um so rascher vergessen wird, je mehr Staub sie anfangs aufgewirbelt hat. Mit dieser psychologischen Tatsache scheint ja auch unsere glorreiche Regierung bei der Verabschiedung der Hirtenberger Angelegenheit gerechnet zu haben. In Wirklichkeit kam von einem Ende der Waffenschleiberei solange nicht gesprochen werden, als nicht das letzte Gewehr von Italien übernommen worden ist. Daß dies aber jemals der Fall sein wird, glaubt dem Herrn Dollfuß kein

Mensch. Man wird Gras über die Sache wachsen lassen und dann mit den Waffen machen, was man ursprünglich mit ihnen machen wollte, nur wird man es dann etwas schlauer und vor allem vorsichtiger anpacken. Es ist also dafür gesorgt, daß die Sache „in Ordnung gehen wird“. Unterdessen ergötzt der Herr Mandl die Mitwelt in einem Wiener Montagsblatt mit seinen Jugenderinnerungen. Also, um gleich das Wichtigste vorwegzunehmen: der Herr Mandl ist streng christlich erzogen worden. (Die Kinder vom Starhembergischen Mandlschuß hören es gern.) Ferner war der Großonkel des Waffenschleibers ein Busenfreund Luegers und um ein Haar Mitgründer der christlich-sozialen Partei. Ob die Kreise um Kundtschak von dieser historischen Enthüllung sehr erbaunt sein werden, darf wohl bezweifelt werden. Nach diesem Anfang müssen wir uns darauf gefaßt machen, von Herrn Mandl in einer etwaigen Fortsetzung seiner Lebenserinnerungen zu erfahren, daß sein Großvater ein Freund des verstorbenen Vater Abel war und mit diesem zusammen die Männerwallfahrten nach Mariazell ins Leben gerufen hat. Hochinteressant, nicht wahr? Merkwürdig, daß der so gesprächige Herr Mandl nur über einen Punkt gar nichts erzählt, nämlich, wie viele Gewehre zur Zeit des Aufstiegens des Ständes bereits über die Grenze nach Ungarn transportiert waren und was er mit dem Rest zu tun gedenkt. Man sieht, in Mandls Erzählungen fehlt gerade das Interessanteste. Nun, und der famose Herr Seefehlner? Hat schon jemand etwas davon vernommen, daß dieses Prachtexemplar eines „österreichischen Menschen“, der als Generaldirektor der Bahnen seine eigenen Untergebenen zu bestechen versucht hat, in gerichtliche Untersuchung gezogen wurde? Was hat der bürgerlichen Presse, voran dem alttestamentarischen Klageweib in der Fichtegasse so plötzlich die Rede verschlagen? Sonst ist doch der Staatsanwalt immer gleich bei der Hand! Oder gilt das österreichische Staatsgrundgesetz: „Wir wern kan Richter brauchen“, nur dann, wenn es sich um die höchsten Funktionäre handelt?

Überall das gleiche.

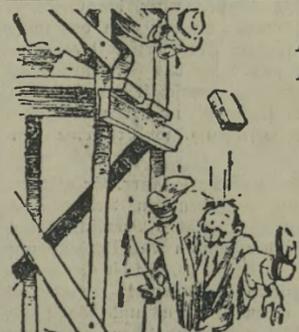
Saben unsere „Reichspost“-Leute den „österreichischen Menschen“ erfunden, um dahinter ihren Saß gegen das „Luthe-

rische“ Deutsche Reich austoben zu können, so ist es in Bayern der „Saupreis“, der den Süddeutschen den Zusammenschluß aller Deutschen zu einem mächtigen Staat verleiden soll. Hier wie dort ist die Hand der römischen Kurie im Spiele. Man glaube nur ja nicht, die Begeisterung unserer Merikalen für die Ostmark sei echt und ihre Sabsburgertreue etwa der Ausfluß irgendeiner Überzeugung. Da würde man die schwarzen Pappenheimer schlecht kennen. Sie sind nur deshalb schwarz gelb bis in die Knochen, weil sie wissen, daß ihr Herr Otto samt seiner italienischen Mama klerikal bis in die Knochen sind. Gätte der junge Prätendent etwa die Sinnesart Josefs II., so würde sich nicht eine geweihte Hand in Österreich für ihn rühren, trotz aller „Legitimität, Tradition und Angestammtheit“. Dasselbe gilt von den schwarzen Herrschaften an der Jar, die nur eine Sorge zu haben scheinen, nämlich die Wahrung der Sonderrechte des katholischen Bayern. Nur daß die bayrischen Schwarzen ihren Standpunkt wesentlich plumper vertreten, als die mit allen Salben der Gegenreformation geschmierten und gefalben Vertreter der österreichischen Bruderpartei. Also ließ sich der Herr Staatsrat Schäffer, der Führer der bayrischen Volkspartei, in einer Wahlrede in München vernehmen: „Bayern ist eine Burg, die von einer Partei nicht überwunden werden wird. Was Karl der Große, Barbarossa und das Haus Sabsburg nicht zustande brachten, wird auch Hitler nicht zustande bringen.“ Da kann man nur sagen: Dans, zwoa, drei: guffa!

Japanisches Friedensgeflüster.



„Gast du die Rede unseres Genfer Vertreters bei der Abrüstungsatagung gelesen?“ — Geh, wart ein wenig. Ich schieß erst einmal diese Brandgranate ab, dann kann ich dir zuhören.“



Dringende Eile

„Görst, tummel dich, Franzl, sonst fällt dir noch ein Ziegel auf den Kopf!“